

Bezugspreis.

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark voraus zahlbar.

Der „Vorwärts“ mit der Illustrierten Sonntagsbeilage „Kraft und Zeit“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“.

Telegramm-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Mittwoch, den 6. Oktober 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Severings Rücktritt.

Voraussichtlicher Nachfolger: Polizeipräsident Grzesinski.

Der preussische Innenminister Genosse Karl Severing tritt heute aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amt zurück.

Genosse Karl Severing hat schon seit langer Zeit um sein Recht auf Entlastung von der Bürde seines Amtes gekämpft.

Severings Entschluß ist der eines Mannes, der es mit seinem Amte ungewöhnlich ernst nimmt.

Vor allem hat sein Rücktritt mit Parteikonstellationen, Regierungsbildungen usw. nicht das allergeringste zu tun.

Die Verdienste, die sich Severing in seiner Ministerstätigkeit erworben hat, wird vielleicht erst die Zukunft richtig ermessen können.

Und ihr Geschick ist wahrhaft tragikomisch. Denn während sie, die Parteien der Diktatur, unaufhörlich nach dem großen Führer schrien und einen ihrer persönlichen Götzen nach dem anderen verbrennen mußten, stand einer da, der mit leichter aber fester Hand wirklich führte.

Vor 51 Jahren als Sohn eines Arbeiters in Herford geboren. Schlosserlehrling. Früh schon Sozialdemokrat.

Der Zusammenbruch kommt. Die Bielefelder Genossen jenden ihn in das Preußen- wie in das Reichsparlament. Schon im Jahre 1919 wird Severing als Reichs- und Staatskommissar in das Industriegebiet Rheinland-Westfalens geschickt.

In harter sechsjähriger Arbeit hat Severing, wie selten einer, dieses Vertrauen gerechtfertigt. Er, der Proletarier, hat durch ungeheure Gefahren hindurch den größten deutschen Staat zusammengehalten und als demokratisch-republikanisches Gemeinwesen fest und fester gefügt.

den schwersten Jahren der tosen Inflation bewährte. Die Bahnsinnstaten rechtsradikaler Verschwörer führten mehr als einmal in den Jahren 1922/1923 Deutschland an den Rand des Abgrunds.

So hat er in langen und an unendlich harter Arbeit reichen sechs Jahren Stein auf Stein gefügt und erreicht, daß das einstige Preußen der Junker — der Köller, Buttamer und Jagows — heute als der festeste Hort der demokratischen Republik Deutschland dasteht.

Genosse Severing wird — das darf man zuversichtlich erwarten — bald wieder mit ganzer Kraft zur öffentlichen Tätigkeit zurückkehren.

Weiterer Wechsel in den Ämtern.

Der „Soz. Pressedienst“ meldet: Mit Severing wird auch der bisherige Staatssekretär im preussischen Innenministerium, Reister, aus dem Amt scheiden.

Frage kommen. Für das frei werdende Amt des Berliner Polizeipräsidenten sei eine bereits in gleicher Stellung befindliche Persönlichkeit aus dem Rheinland genannt.

Pressstimmen zu Severings Rücktritt.

Das „Acht-Uhr-Abendblatt“ schreibt: Im übrigen sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß der Rücktritt Severings nicht bedeutet, daß dieser ausgezeichnete Politiker und Staatsmann für dauernde Zeiten sich dem politischen Leben Deutschlands fernhalten will.

Und selbst die „Nachtausgabe“ des Herrn Hugenberg sieht sich genötigt, zu erklären:

In diesen Jahren hat Severing nicht nur, weil Preußen das größte deutsche Land ist, sondern auch weil viele besondere Aufgaben der Nachkriegszeit eng mit dem großen Problem der Reichspolitik zusammenhängen, direkt und indirekt den stärksten Einfluß auf die Entscheidung des Reichs ausgeübt.

Gemeinsamer Aufruf in Koblenz.

Friedensappell des Reichskommissars und der Rheinlandkommission.

Koblenz, 5. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete und die Interalliierte Rheinlandkommission haben am Dienstag folgende Rundgebung veröffentlicht: „Der Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete und die Interalliierte Rheinlandoberkommission, liebeweg durch die traurigen Zwischenfälle, die sich in den letzten Tagen in verschiedenen Garnisonsstädten des besetzten Gebietes ereignet haben, appellieren gemeinsam an die Besonnenheit und das Verantwortungsgesühl sowohl auf alliierter wie auf deutscher Seite, um die Atmosphäre zu erhalten, die glücklich hergestellt ist durch die neuen Abmachungen, welche entsprechend den Wünschen der Völker zwischen den Regierungen getroffen wurden.“

Organisationen zurückzuführen seien, die offenbar damit den Zweck verfolgten, die Verständigungspolitik zu sabotieren und die Fortführung der deutsch-französischen Aussprache zu verhindern.

Die Widerstände gegen Poincaré.

Paris, 5. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Poincaré, der sich mit der Absicht trug, den Wiederzusammentritt des Parlaments auf unbestimmte Zeit hinauszuschieben, hat diesen Plan aufgegeben angesichts der starken Opposition, auf die er damit bei den Parlamentariern gestoßen war.

Vertagung des Kongresses der Partei Briand-Painlevé.

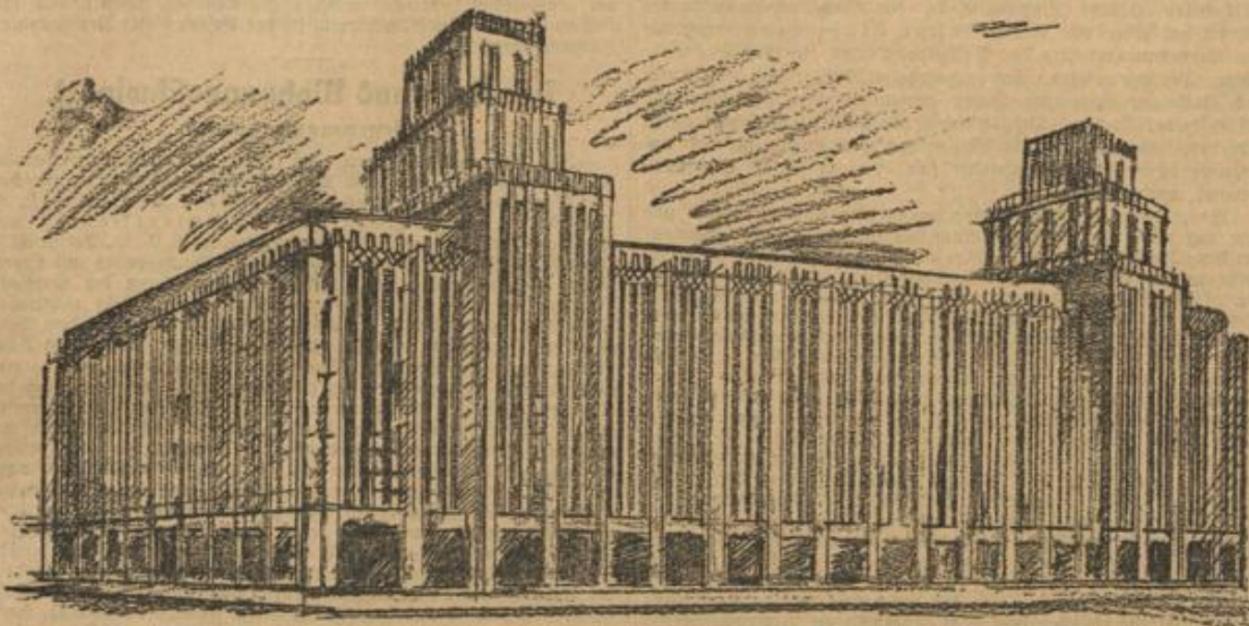
Paris, 5. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Parteitag der Republikanisch-sozialistischen Partei, der unter Vorsitz Painlevés am 8. und 9. Oktober in Lille stattfinden sollte, ist in letzter Stunde auf Anfang Dezember vertagt worden.

Paris vermutet deutschnationale Friedenssabotage.

Paris, 5. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Ueber den neuen Zwischenfall in Neustadt i. d. Pfalz wurde am Dienstag eine halbamtliche Darstellung veröffentlicht. Danach soll der Attentäter den französischen Unteroffizier ohne jeden Grund angefallen und schwer verwundet haben.

Der neue Hermannplatz.

Großzügige Erweiterung. — Doppelbahnhof der Untergrundbahn. — Ein großer Warenhausneubau.



Die starke Förderung des Untergrundbahnbaues durch die Stadt bringt außer der Verbesserung unseres Verkehrswezens auch noch andere Vnderungen mit sich, die das Ansehen unserer Riesenstadt wesentlich vermindern werden.

Eine Städtebauliche Umwälzung.

Am Hermannplatz in Neukölln haben bei der Anlage des Kreuzungsbahnhofes für die fertiggestellte Nord-Süd und für die jetzt im Bau befindliche UEG-Bahn große Häuserkomplexe verschwinden müssen. Die ganze westliche Seite des Hermannplatzes mit ihren schandbaren Mietkasernen aus den siebziger Jahren hat der Spitzhacke weichen müssen. Keiner wird diesen Behausungen eine Träne nachweinen. Die etwa 200 Mietparteien dieser Wohnungen sind von der Stadt in anderen Häusern, zum großen Teil in Neubauten, die in Neukölln für diesen Zweck errichtet wurden, untergebracht. Die ganze Westseite des Hermannplatzes liegt jetzt frei. Ununterbrochen wird an dem gewaltigen unterirdischen Bauwerk des Doppelbahnhofs Hermannplatz gearbeitet. Schon der jetzt in Betrieb befindliche Bahnhof der Nord-Südbahn ist ein imponantes Bauwerk, das in seiner Art in der ganzen Welt seinesgleichen sucht. In mächtiger Breite und Höhe zieht sich dieser unterirdische Bau im Zuge der Hasenheide, Berliner Straße hin. In seiner Mitte wird er für den Zuschauer verdeckt von dem an dieser Stelle fertiggestellten Stück der UEG-Bahn durchkreuzt. Die hier angebrachte Rolltreppe, die dem dort zu erwartenden starken Umsteigeverkehr dienen soll, ist bereits eingebaut und wartet darauf, daß auf der UEG-Bahn der Betrieb eröffnet wird. Die Bauleitung der Nord-Südbahn hofft im Herbst nächsten Jahres von der Münchener Straße in Neukölln über den Hermannplatz, Kottbusser Tor, Moritzplatz bis zum Bahnhof in der Stralauer Straße den Verkehr aufnehmen zu können.

Durch die Niederlegung der Häuser auf der Westseite kann die Gestaltung des Hermannplatzes grundlegend geändert werden. Hier ist ein Hauptverkehrszentrum. Das Eingangstor zu einem der dichtbestedeten Bezirke Berlins, zu der reinen Arbeiterstadt Neukölln. Von allen Seiten streben große verkehrswichtige Straßenzüge auf diesen Platz zu. Hasenheide, Urbanstraße, Kottbusser Damm, Kaiser-Friedrich-Straße, Berliner Straße sind Straßenzüge erster Ordnung, auf denen zu allen Zeiten des Tages ein gewaltiger Verkehr flutet. Durch die Anlage des Untergrundumsteigebahnhofs wird der Verkehr hier weiter zunehmen. Daher

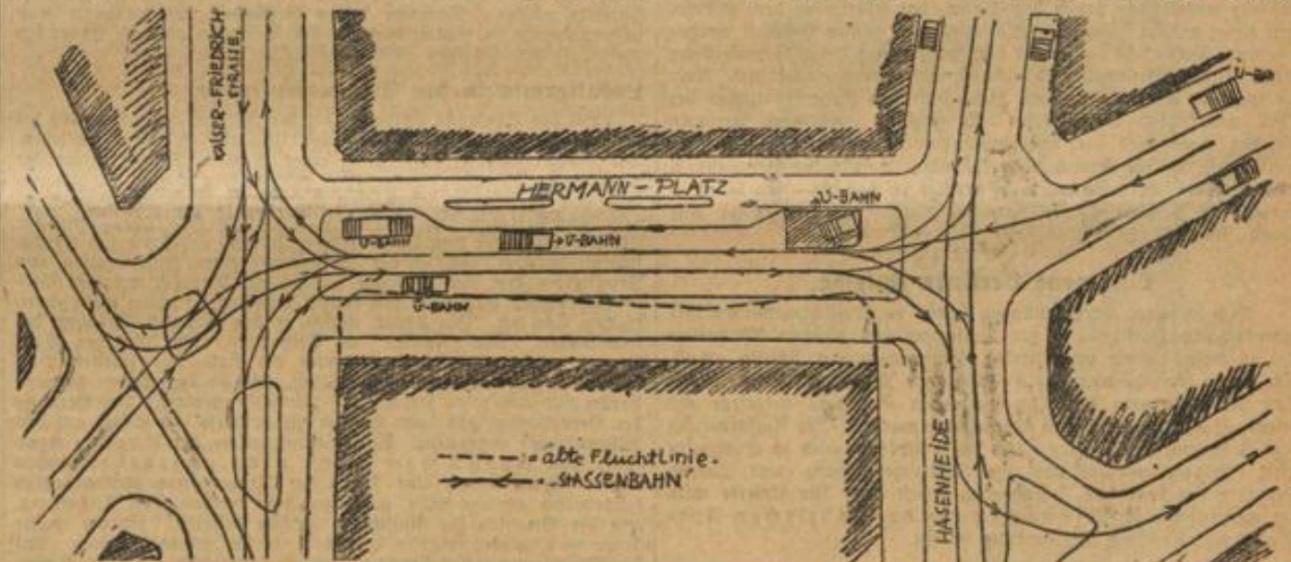
muß der Hermannplatz in seiner Ausdehnung erweitert und so angelegt werden, daß er allen Anforderungen des gesteigerten modernen Verkehrs genügt. Zu dem Zweck wird die bisherige Straßlinie erheblich zurückgelegt werden — im Durchschnitt um etwa 12 Meter, der ganze Platz wird eine Breite von 52 Metern erhalten. Dadurch wird es möglich, die Straßenbahn unabhängig von dem sonstigen Fahrverkehr über den Platz zu legen, auch dem starken Omnibusverkehr gerecht zu werden und für die Untergrundbahn als das wichtigste Massenverkehrsmittel genügend Zugänge zu schaffen.

Das Riesenwarenhhaus.

Ebenso wichtig ist aber die Neubebauung der Westseite des Hermannplatzes. Während des Baues hat die Nord-Südbahn die

niederliegenden Häuser zum großen Teil auf dem Wege glücklichen Vergleichs, und nur in zwei Fällen auf dem Wege der Enteignung erwerben können. Sie hat aber darüber hinaus sich das wertvolle Hintergelände, das sogenannte Kleinsche Grundstück gesichert. Es war von vornherein klar, daß bei der notwendigen Erweiterung des Hermannplatzes die verbleibenden Baumstübe der Grundstücke auf seiner Westseite nur zusammen mit dem Hintergelände einer Neubebauung erschlossen werden konnten. Unter keinen Umständen durfte dieses Gelände etwa jahrelang brach liegen. Ganz abgesehen von der städtebaulichen Forderung nach einer einheitlichen Gestaltung des Hermannplatzes, verlangten auch die Verkehrsinteressen die Rücksicht auf die volle Ausnutzung der hier von der Stadt geschaffenen neuen Verkehrsmittel eine sofortige großzügige und moderne Bebauung. Nach langwierigen Verhandlungen hat die Nord-Südbahn deshalb dieses Gelände unter außerordentlich günstigen Bedingungen, deren Einzelheiten der Magistrat demnächst der Stadtordnungsversammlung in einer Vorlage mitteilen wird, an die Rudolf-Karstadt-Aktiengesellschaft in Hamburg weitergegeben. Diese Gesellschaft hat vertragsmäßig unter Zuhilfenahme einer hohen Kautionssumme verpflichtet, unmittelbar im Anschluß an die Fertigstellung der Untergrundbahn auf diesem Riesengelände — es hat eine Ausdehnung von circa 145 Meter Breite (Front des Hermannplatzes) und 61 Meter Tiefe (in der Hasenheide und Urbanstraße) — ein großes modernes Warenhaus zu errichten. Nach den dafür bisher vorliegenden Plänen wird dieser Neubau für ganz Neukölln einen erheblichen wirtschaftlichen Auftrieb mit sich bringen. Dieses neue Warenhaus wird zweifellos bei der Leistungsfähigkeit der Unternehmerin in jeder Beziehung vorbildlich ausgestattet werden. Die vorliegende Zeichnung ergibt schon, daß hier mit starker finanzieller Kraft und großem Weitblick etwas geschaffen werden soll, was das Ansehen der ganzen Gegend am Hermannplatz wesentlich verändern wird. Dieses neue Riesenwarenhhaus, das nicht nur in Berlin seinesgleichen sucht, soll direkte Zugänge zu den beiden sich dort schneidenden Untergrundbahnen erhalten. Auf seinem Dach soll ein großes Dachgartenrestaurant eingerichtet werden.

Die Lösung, die am Hermannplatz gefunden worden ist, bringt selbstverständlich für die Stadt erhebliche finanzielle Vorteile. Im Endeffekt wird es dadurch möglich sein, die beträchtliche Erweiterung des Hermannplatzes ohne finanzielle Aufwendungen durchzuführen. Das ist allein schon ein bemerkenswerter Erfolg. Wichtiger aber noch ist die Beseitigung alten Wohngerümpels und die Neubebauung nach wirtschaftlich richtigen Gesichtspunkten. Eine solche Lösung



Der Weg des blinden Bruno.

16] Roman von Oskar Baum.

Sie standen schon lange bei der Haltestelle. Mehrere Straßenbahnen fuhren unbemerkt vorbei; so war sie von ihrer Begeisterung in Anspruch genommen.

„Und von jedem willst du hören, daß er dich heiratet!“ Er nickte lebhaft. „Ja, ja, du kannst es schon glauben, daß ich dir das nachschiebe.“

„Wie?“ Sie stockte; sie wußte nicht recht, was er meinte. „Damit du dann verzichten kannst und so und so oft verzichten, weil deine Seele sonst keine Ruhe findet.“ Seine Lippen zuckten vor Rührung und lächelten doch auch ein wenig dabei.

„Ja, ja,“ sagte sie zerstreut und sah von seinem Gesicht weg, weil ihr sein Ausdruck wieder unheimlich fremd und unbegreiflich war.

Da erblickte sie die erwartete Straßenbahnnummer und sie stiegen ein.

Das Rauseln und Fensterklirren während der Fahrt überhob sie deutlicher Antworten. Die Mitinsassen in dem ziemlich leeren Wagen konnten zuhören; auch hätte sich das Gespräch ja unmöglich schreiend fortsetzen lassen. Als sie ausgestiegen waren, mußten sie noch eine lange, kahle Allee überqueren, wo der kalte Wind frei hinfuhr, von dem man in den geschützten Straßen nur wenig gespürt hatte.

„Und sind viele Männer so häßlich zu dir, wie ich?“ fragte er, „und so dumm, sich gerade als die Rechten vorzukommen?“ Es muß späßig sein, wenn einer nach dem anderen kommt und jeder extra glaubt, er sei der erste mit diesem Gedanken und es werde nie ein Besseres kommen, dich glücklich zu machen!“

Einer nach dem anderen! dachte sie. Sie standen schon vor dem halb offenen Gittertor der Anstalt, hinter dem eine Bogenlampe weithin im Kreis den Vorgarten und die Straße beleuchtete.

Langsam sah sie herum, ob niemand aus dem Hause käme oder die Straße herauf. Bemerkte sie hier jemand und sagte sie ab, wer weiß, was ihr da geschähe! Und ihm! Was würde man von ihm denken! Ihm ginge es wohl noch viel schlimmer! Man würde ihn von der Schule jagen! Was würde aus seiner Zukunft, von der er so träumt? Wenn sie nur schon weg wäre!

Aber ihm fiel wieder und wieder etwas ein. „... und da werde ich,“ sagte er leise, „Abend für Abend daran denken: Wenn heute, wenn muß sie heute lieb tun!“ Und er konnte die Worte kaum herausbringen; die Tränen rannen ihm die Wangen herab.

„Hal!“ Sie lachte: „Du bist aber dumm; ich führe doch ein wunderbares Leben!“

Aber es klang ein wenig künstlich. Und sie riß ihm die Hand weg, über die er sich beugte, um sie zu küssen.

Einen Augenblick suchte es ihr durch den Kopf, ob sie ihn nicht doch mitnehmen und bei sich behalten sollte?

„Also geh doch schon hinein!“ fuhr sie ihn an, „sonst sieht man uns hier!“

Und sie lief.

Er stand aber noch eine geraume Weile und hörte ihrem Sinken, hölzern klopfenden Tritt zu, der wohl von den hohen Stöckeln herrührte, und er war überzeugt, daß sie auch durch die Schnelligkeit und Leichtigkeit ihres Ganges ihn noch beruhigen wollte. Und wahrhaftig nicht aus Stolz; nein, nein! Das wußte er. Es war ja das Niederdrückendste an ihr, daß sie gar, gar keinen Stolz besaß!

Wie eine Beleidigung gegen sie, wie ein Verbrechen fühlte er die Erleichterung, die ihn unseugbar überkam, als er nun allein war, gleichsam wieder in seinem eigenen Leben.

Und während er durch den abendlichen Garten ums Haus herum zur Hintertür schlief, war es ihm, als käme er aus einem verfunkenen Land an die Oberfläche zu den Menschen zurück und hätte auf dem Weg allem Unrecht der Welt begegnet.

Alles grausame Unrecht würde er nun immer, immer in sich fühlen, als ob es von ihm ausginge.

Lief er sie nicht hingehen und ihr Leben führen wie vordem und fühlte sich noch erleichtert, befreit, frei von ihr! Und er dachte an die grauenhafte, unerbittliche Selbstsucht der sich rettenden Ueberlebenden bei einem Schiffbruch, einem Brand, einer Schlacht. Nur mit Mühe drängte er die Tränen zurück, damit sie niemand bemerke, der ihm auf dem Wege ins Schlafzimmer begegnete.

Kapelan hatte an diesem Morgen nach dem Schulgottesdienst den versammelten Jünglingen in einer furchtbaren Rede über die Schande, die wieder einige kürzlich Ausgetretene der Anstalt angetan hatten, gedroht, die Rufe völlig aus dem

Lehrplan zu streichen. . . „Kaum ein paar Monate hatten sie es bei ehrlicher Arbeit ausgehalten. Natürlich! Es ist viel bequemer, Bettler und Trunkenbold zu werden, alle gute Erziehung in den Wind zu schlagen!“

„Bei diesem zum Tanzauffspielen die Nacht durch muß man wohl zum Trinker werden,“ sagte Bruno nachher verbissen zu Alwin, „auch wenn man gar nicht will. Der arme Korkstüpsel! War immer so hoffnungslos, so zuversichtlich und stolz, bewies an allerhand Beispielen, daß gerade Kinder ärmster Eltern es am weitesten bringen.“ Bruno fühlte sich allem Unglück irgendwie zugehörig; seine Partei.

„Franz Torpas meint,“ Alwin lächelte glücklich, als es ihm einfiel, „auch da wird uns bald die Maschine verdrängen: das Orchester!“ Sie weiß immer etwas, selbst das Niederdrückendste durch einen Scherz zu erleichtern.“

Bruno war in letzter Zeit öfters zu Franz hinabgegangen, Alwins wegen mit ihr zu reden. Der Junge wurde ja noch schwermütig! Sie sprach auch Bruno gegenüber sehr nett von Alwin. Der sei der einzige unter allen Jünglingen, der ein großer Mann werden würde.

Bruno, ein wenig verlezt, obgleich er nie daran gedacht hatte, ein großer Mann zu werden, fragte, warum sie ihn denn also mit solcher Wut des Abscheus quäle?

„Ich weiß nicht,“ sagte sie, „ich hab' ihn nur lieb, wenn er nicht dabei ist.“ Und nach einer Weile: „Dieser Mensch müßte einem schon sehr gleichgültig sein, wenn man nicht wütend darüber würde, daß er nicht anders ist.“ Sie sagte dergleichen so selbstverständlich, daß es manchmal war, als habe niemand noch vor ihr die Sprache gebraucht.

„Kommt sie dir in letzter Zeit nicht etwas unheimlich vor?“ fragte Alwin. „Sie scheint unglücklich. Es gibt Menschen, bei denen das Unglück zuweilen am rechten Plage ist, bei mir zum Beispiel, aber, nicht wahr, du fühlst auch etwas schrecklich Sinnloses darin, daß ihr ein Unglück zustößen sollte?“

Für Bruno hatten alle Mädchen etwas Unheimliches, aber er trugte gern der Scheu, die ihn bei jeder Berührung, bei ihrem Stimmklang durchdrückte. „Bei manchem Mädchen scheint uns alles sinnlos!“ sagte er, „aber bei ihnen hat eben wahrscheinlich alles seinen eigenen Sinn.“

„hm,“ sagte Alwin. Er hatte wohl wieder nicht zugehört.

Und sie schritten weiter umschlungen durch den Korridor mit dem leise bitteren Geruch der Heizungsrohre; jeder in seinen Gedanken. (Fortsetzung folgt.)

wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht hier alle finanziellen und verkehrlichen Interessen in einer Hand zusammengefallen hätten. Dadurch, daß Nord-Süd-Bahn wie U.S.-Bahn von der Stadt gebaut wurden, daß auf keinerlei private Sonderinteressen Rücksicht genommen werden brauchte, war es möglich, alle mit dieser städtebaulich bedeutsamen Umdübelung verbundenen Transaktionen durch eine Hand Zug um Zug zu erledigen. Wenn ein Jahr vergangen sein wird, wird man erkennen, welche gewaltigen Vorteile aus dieser Entwicklung unserer kommunalen Verhältnisse entspringen sind.

Wochen.

„Wochen“ — „Wochen“ — hat das Jahr überhaupt noch so viele Kalenderwochen, um all die „Wochen“ unterzubringen, die aufeinanderfolgen und sich nur in einem gleichen: der Beanspruchung der Börse derjenigen, die gerade in dieser Woche zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse schreiten. Das kaufmännische Genie unserer Zeit hat für die „wilden Inventurausverkäufe“ bessere Methoden gefunden: neben dem berechtigten Inventurausverkauf nach Abschluß des Weihnachtsgeschäftes müssen eben die diversen „Wochen“ für die Belegung des Geschäfts dienen. Die „weiche Woche“, die „Wirtschaftswoche“, die „Textil-“, die „Hut-“, im speziellen die „Stroh-“, die „Funkt-“, die „Gastwirtschaftswoche“ — um nur einige zu nennen — sind kleine Messen für die betreffende Branche, um man muß gestehen, daß die Aufmachung solcher „Wochen“ — unerschöpfliche Vorräte, geschmackvolles oder überraschendes Arrangement sowie eine Preiskata von sehr niedrigen zu hohen Preisen — wohl geeignet ist, Bedenken über die Notwendigkeit des Kaufens gerade jetzt ausgefallener Gegenstände in den Wind zu schlagen. In dieser Woche wird nun aber eine ganz besondere „Woche“ um die Gunst des Publikums: die „Weinwoche“. Es ist schade, daß der mehr gemütlich als politisch glückselig eingestellte Dichter Trojan dieses Sammerial schon verlassen hat — er wäre der Mann gewesen, der den deutschen Weinen in solcher Zeit ein Loblied hätte singen können. Wenn er in den großen Weinobersteigerungsproben am Rhein und an der Mosel berichtend so nebenher einfließen ließ, daß er sich auf der Heimfahrt noch recht gut als Zeitvertreib die spezifischen Vorzüge der durchgeflossenen Weine — ein paar Duzend wozüglich! — im Geiste vorgeführt hätte, so muß der gewöhnliche Laie vor solcher Weinkenntnis die Waffen strecken. Ueberhaupt ist früher die Weinkenntnis verbreiteter gewesen als jetzt: der ehrsame Bürger hatte einen Weinteller und prunkte mit deutschen, aber auch mit über Lübeck bezogenen französischen und mit Ungarweinen. Bei der Mäze zu Zeiten des alten Fritz gab es noch offizielle Weintaster, und der Süßfranzose Rouanez, der Vorfahr der Frau unseres Dichters Fontane, erzählt in seinen Erinnerungen, wie er sich bei der Bewerbung um einen solchen Posten genötigt sah, aus dem Schmelzen der vorgelegten Weine deren Herkunft zu bestimmen. Er zog sich mit Anstand aus der Affäre, wählte aber dann doch den Posten eines Räumers in Besatz als Belohnung für seine Soldatenzeit. Ja, solche Schlaraffenjahre sind längst verschwunden — das Bier hat den Wein verdrängt, und die Abstinenzbewegung, mächtig angetrieben durch den Sport, hat überhaupt dem Alkohol den Krieg erklärt. Es wird also wohl kein großes Geschäft werden — diese Weinwoche — zumal hier der Anreiz durch Schaustellung fehlt. Unsere Brunnen sind nicht einmal darauf eingerichtet, Wein zu spenden, wie dies bei den alten deutschen Kaiserkrönungen der Fall war. Und Schaufenster mit frühlich zehenden Personen würden wohl bald als Verkehrshindernisse gelten. Also gönnen wir denen, die im Bureau ihre Kuffrage erteilen, die Genugtuung, die in der „Weinwoche“ bewerkstelligt zu haben — für die Millionen der Richtweinkäufer bedeuten diese Tage freilich eine „Trotz- Woche“.

Eine neue Berliner Anleihe.

Nach längeren Verhandlungen haben die Aufsichtsbahnen ihre grundsätzliche Zustimmung zur Auslegung des zweiten Abschnittes der in diesem Jahre projektierten siebenprozentigen Anleihe erteilt. Die ganze Anleihe war auf 45 Millionen Mark vorgesehen, davon sind 22,5 Millionen Mark im Laufe des Sommers aufgelegt und feinerzeit in wenigen Tagen überzaidmet worden. Die Auforderung zur Zeichnung des zweiten Teils dieser Anleihe wird in absehbarer Zeit erfolgen, nachdem auch die Städtische Finanz- und Steuerdeputation gestern ihre Zustimmung erteilt hat. Die Anleihe wird im wesentlichen zur Finanzierung der städtischen Rotstandsarbeiten Verwendung finden.

Drei Tage ohne Wasser!

In vielen Häusern Berlins, die in der Zeit rascher Geldentwertung durch ausländische Spekulanten erworben wurden, haben sich im Laufe der Jahre schlimme Zustände entwickelt. Solche Häuser werden in der Regel, da die im Ausland wohnenden Käufer nicht in eigener Person die Verwaltung besorgen können, durch Häuserverwaltungs-gesellschaften „betreut“. Wenn aber eine derartige Gesellschaft vielleicht ein halbes oder ganzes Hundert Häuser zu verwalten hat, dann läßt sich denken, was dabei manchmal herauskommen wird. In Berlin-Südost ist auch das Haus Wiener Straße 60 Ecke Wendenstraße vor Jahren in die Hände eines Auslandsbewohners geraten, der dabei ein Geschäft zu machen hoffte und jetzt durch eine in Berlin-West sitzende Häuserverwaltungs-gesellschaft die Mieten einfließen läßt. Dieses Haus wurde am letzten Sonnabend morgens um 6 Uhr von einem Bruch des Hauptrohrs der Wasserleitung betroffen, so daß für das ganze Haus die Wasserzufuhr abgebrochen wurde und 23 Familien plötzlich ohne Wasser blieben. Obwohl der Rohrbruch schleunigst dem Verwalter, d. h. der Gesellschaft, gemeldet wurde, warteten die Hausbewohner vergeblich auf eine ebenso schnelle Wiederherstellung des Rohres, und sie waren bis auf weiteres genötigt, ihr Wasser vom nächsten Straßenbrunnen heranzuschleppen. Dieser Zustand dauerte volle drei Tage, und erst am Dienstag vormittag wurde das Rohr wiederhergestellt, so daß in der Mittagstunde die Wasserzufuhr wieder freigegeben werden konnte. Man stelle sich vor, welche Folgen diese unbegreifliche Verzögerung hätte haben können, wenn in dem Hause ein Brand ausgebrochen wäre!

Der Schrecken der Kaufburschen.

Seit August d. J. trieb in Berlin ein Mann sein Unwesen, der seine Opfer besonders unter Kaufburschen und Kassaboten suchte. In der Maske eines vielbeschäftigten Geschäftsmannes trat er ohne Mantel und Kopfbekleidung aus einem Laden an einen vorübergehenden Boten heran und ver sprach ihm 10 Mark Trinkgeld, wenn er ihm einen Scheck auf der Bank einlöse, nahm ihnen aber als „Sicherheit“ das einlieferte Geld oder die Waren ab, die sie abliefern sollten. Wenn sie den Briefumschlag auf der Bank vorzeigten, erwies es sich stets, daß er nur einen in Form eines Schecks zugeschnittenen leeren Zettel enthielt. Viele Geschäftsleute glauben den jungen Burschen ihre Berichte nicht, meinen, sie hätten das Geld selbst eingestekt und entziehen sie. Rummeher aber ist es durch die Aufmerksamkeit eines Chauffeurs gelungen, des frechen Betrügers habhaft zu werden. In Potsdam wurde ein Kraitwagenführer von einem Manne und zwei „Damen“ zu einer Fahrt nach Wannsee angenommen. Unterwegs stieg die Gesellschaft, die sich sehr ungebührlich benahm, bei jedem Restaurant aus. Man trank nur Sekt, zu dem auch der Chauffeur freundschaftlich eingeladen wurde. Dem Manne war aber inzwischen der Verdacht aufgefallen, daß es mit einem Fräulein, der eine Sektzettel von über 1000 Mark am hellen Tage machte, nicht ganz gehauer

sein konnte. Er benachrichtigte die Polizei, die auch kam und den frechen Jecher mit samt seinen Begleiterinnen festnahm. Man hatte einen guten Fang gemacht. Auf der Woche entpuppte sich der Festgenommene als ein 38 Jahre alter Eduard Kanne. Er war der Schwindler, der die Boten betrogen hatte. Von 4000 M., die er kürzlich in Karlsruhe erbeutet hatte, fand man noch 700 M. Alles andere hatte er bereits verjubelt.

Die Unter suchung der Spritschmuggelaffäre Das Geständnis Gustav Lindemanns.

Vor der Ueberführung der drei in die Spritschmuggelaffäre verwickelten Brüder Lindemann in das Untersuchungsgefängnis Roabit hat einer von ihnen, Gustav Lindemann, noch vor dem Vernehmungsbüro des Polizeipräsidenten ein Geständnis abgelegt. Wie wir erfahren, hat er zugegeben, daß er mit dem immer noch stüchtigen Ingenieur Bauer gemeinsam den Spritschmuggel mit Hilfe der Jachten „Pellikan“ und „Inge-Nixe“ in Szene gesetzt habe, und zwar will er von Bauer, der ihm durch eine noch unbekannt dritte Person zugeführt sein soll, zu diesen Straftaten verleitet worden sein.

Bauer habe das ganze Unternehmen sorgfältig vorbereitet und habe vor allen Dingen den Ankauf der Motorjacht „Pellikan“ von den Deutschen Werken in Kiel vermittelt. Der Kauf sei so zustande gekommen, daß für die Deutschen Werke eine Schiffshypothek von 14000 Mark eingetragen worden sei, und daß das Bankhaus Nery u. Co. in Berlin die Bürgschaft für den Kaufpreis übernommen habe. In diesem Zusammenhang betont Gustav Lindemann jedoch, daß seine Brüder, Kommerzienrat Karl und Otto Lindemann, von dem wahren Sachverhalt und vor allen Dingen von der Bestimmung des „Pellikan“ nicht unterrichtet gewesen seien. Kommerzienrat Lindemann, der nach wie vor seine völlige Unschuld beteuert, gab hierzu an, daß er seinen Bruder Gustav seit dessen Konkurs mit seinem Eisenhandels-geschäft in Dortmund finanziell unterstützt habe, ohne eine Ahnung davon zu haben, daß in der letzten Zeit diese finanziellen Beihilfen zur Inzenerierung des Schmuggelunternehmens verwandt worden seien.

Wie wir in Ergänzung dieser Mitteilungen erfahren, ist es den Stettiner und Berliner Grenz Zollbehörden am gestrigen Dienstag gelungen, in dieser Angelegenheit einen weiteren Fang zu machen, der gleichzeitig gewisse Rückschlüsse auf den Verkehr zwischen dem noch außerhalb der Dreimeilengrenze liegenden „Pellikan“ und dem Festlande zuläßt. Das Grenz Zollkommissariat Stettin habe ermittelt, daß ein Schiffer Otto aus Swinemünde mit einer Lastkraftwagenladung von 2000 Liter Spirit, die wahrscheinlich vom „Pellikan“ stammen, nach Berlin unterwegs war. Die Verfolgung Ottos wurde ausgenommen, und es gelang dem auch, Otto in dem Augenblick zu verhaften, als er seine Spiritladung in Berlin gerade an den Mann bringen wollte. Dabei stellte sich heraus, daß Otto mit zu den Personen gehört, die ohnehin in dieser Angelegenheit gesucht werden. Wie er in den Besitz der Spiritmengen gekommen ist, konnte noch nicht ermittelt werden. Weiterhin wurde festgestellt, daß Bauer am gestrigen Dienstag beim Grenz Zollkommissariat in Berlin von einem Fernspreckapparat in der Stadt angerufen und erklärt hat, daß er sich freiwillig stellen wolle, wenn Gustav Lindemann, den er als den Anführer der Schmugglerbande bezeichnet, ein Geständnis ablege. Nachdem dieses Geständnis Lindemanns nun gestern erfolgt ist, nimmt man bei den Behörden an, daß Bauer sich im Laufe des heutigen Mittwochs stellen wird.

Lokaltermin in der Tauenzienstraße.

Bei den Aussagen Spruchs über den Verlauf der Tat waren bei den einzelnen Verhörten noch einige Unklarheiten übrig geblieben. Die Polizei glaubte, daß es bei einer genauen Rekonstruktion der Tatvorgänge in dem Juwelierladen möglich sein würde, ein genaues Bild von der Tat zu erlangen. Sie führ, deshalb mit Spruch zu dem Juwelierladen von Marotti u. Frentz in der Tauenzienstraße. Als die Autos vor dem Juwelierladen hielten, amüßerte sich Spruch sichtlich darüber, daß er der Mittelpunkt einer Ansammlung von Neugierigen war und eröffnete sogleich ein Gespräch mit dem Verkaufspersonal. Er spielte den Unbekümmerten, ja schlug sogar einen frechen Ton an. Im Laden mühte er den genauen Vorgang demonstrieren. Als „Kollege“ an Stelle des noch stüchtigen Paul Gerlach mündete ein Kriminalbeamter die Rolle des zweiten Verbrechers. Spruch zeigte bereitwillig, wie sie den Laden betreten hätten und wie jeder sofort seine „Arbeit“ erledigte. Im Verlaufe der Vernehmung gab dann Spruch an, er hätte den Schuh auf den Ladeninhaber abgegeben. Eine Rekonstruktion der Vorgänge ergab aber, daß Spruch den Schuh nicht abgegeben haben kann. Wenn irgend eine Phase der Tatvorgänge photographisch festgehalten werden sollte, gab Spruch in frechem Ton Anweisung, wie die Beamten die Aufnahme machen müßten. Spruch wollte dann noch zeigen, wie sie in das R. d. W. gefahren wären. Auf die Vorführung dieser Flucht wurde aber verzichtet und Spruch nach dem Präsidium zurückgebracht.

Urteil im Spritschieberprozeß Ziffer.

In dem umfangreichen Spritschieberprozeß Ziffer und Genossen, in den auch eine Reihe von Zollbeamten verwickelt ist und der seit mehreren Wochen das erweiterte Schöffengericht Mitte beschäftigt hat, wurde von Landgerichtsdirektor Dr. Schulze das Urteil verkündet. Der Angeklagte, Oberzollinspektor v. Tilly, wurde freigesprochen. Auch die übrigen Zollbeamten wurden von der Anklage der Falschbeurteilung im Amte freigesprochen; dagegen wurde diese Gruppe von Beamten verurteilt wegen fortgesetzter Beihilfe zur Hinterziehung von Branntweinmonopoleinnahmen und wegen passiver Bestechung. Es erhielten die Zollbeamten Jordan, Detrich und Krohst je 9 Monate Gefängnis und Geldstrafen von 130 655 bzw. 50 522 bzw. 59 323 M.; der Zollbeamte Bandemer 5 Monate Gefängnis und 4399 M. Geldstrafe, der Zollbeamte Beyer 4 Monate Gefängnis und 28 186 M. Geldstrafe, der Zollbeamte Barfistow 7 Monaten Gefängnis und 6000 M. Geldstrafe. Weiterhin wurden verurteilt wegen fortgesetzter absichtlicher Steuerhinterziehung und Beamtendestellung, teilweise auch wegen versuchter schwerer Untuntüchtigkeit, der Drogist Ziffer zu 3 Monaten Gefängnis und 217 754 M. Geldstrafe, der Drogist Jalowski wegen Steuerhinterziehung an Stelle einer Gefängnisstrafe zu 1200 M. Geldstrafe, außerdem zu einer weiteren Nebenstrafe von 134 295 M., der Drogist Körnig zu 6 Monaten Gefängnis und 85 172 M., der Drogist Hauptmann an Stelle einer Gefängnisstrafe zu 600 M. Geldstrafe und einer weiteren Nebenstrafe von 29 574 M. An Stelle der erkannten Nebengeldstrafen tritt bei Nichtzahlung an Stelle von je 1000 M. ein Tag Gefängnis.

Demokratie im Rundfunk!

Der „Unterhaltungsgrundriss“ ist ein Geschöpf der Republik. Man mühte also annehmen, daß sein organisatorischer Aufbau vom Geiste der Demokratie getragen werde. Wohl hat das Reich sich durch die Post finanziellen Anteil gesichert. Vor politischem Mißbrauch kann das Reichsinnenministerium wachen. Anstatt auch den Rundfunkteilnehmern Einfluß zu sichern, ist die positive Macht, nämlich die Programmgestaltung, in die Hände von Menschen gelegt, die mit der breiten Masse der Rundfunkhörer, der Arbeiterschaft, keine Fühlung haben. Reich und Länder hatten bisher von ihrem Mitwirkungsrecht im Interesse der Hörer allzu wenig Gebrauch gemacht. Erst kürzlich bei der Einlegung der Ueberwachungs-ausschlüsse über die Sendegelegenheiten sind von der Reichsregierung ausgerechnet Finanzamtsgroßen als sachverständig für Beaufsichtigung des Rundfunks ernannt worden. Die preussische Regierung hielt Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben für geeigneter. — Seit langem schon sind Kulturbeiräte geplant, die aus allen Kreisen der Bevölkerung gebildet werden und bei der Programmgestaltung mitwirken sollen. Nach kürzlich erfolgten Aus-

führungen des Ministerialrats Dr. Schnitler vom preussischen Kultusministerium soll diese Mitwirkung nur beratend sein. Die Freiheit der Direktoren bleibt grundsätzlich aufrechterhalten. — Durch eine solche Regelung würden die Rundfunkhörer um ihr demokratisches Mitbestimmungsrecht gebracht werden. Es muß gefordert werden, daß die Kulturbeiräte den Erfaß eines Rundfunkparlamentes darstellen. Am Donnerstag, abends 8 Uhr, sollen die Rundfunkhörer in einer vom Arbeiter-Radio-Klub einberufenen öffentlichen Versammlung im Gewerkschaftshaus, Engländer 24/25, in diesem Sinne Stellung nehmen. Genosse Arius Crispian hält das Referat „Rundfunkhörer, fordert euer Mitbestimmungsrecht!“ Außerdem wird der in Radiokreisen bekannte Diplomingenieur Hanns Wendelsjohn etwas „Unterhaltliches aus der Radiotechnik“ bringen. Allen Interessenten, insbesondere den flottenbewußten Rundfunkhörern, sei der Besuch dieser Versammlung dringend empfohlen.

Der Bau- und Wohnungschwindel. Gegenmaßnahmen.

Zur Vorbeugung gegen den Bau- und Wohnungschwindel besteht seit einiger Zeit eine Arbeitsgemeinschaft zwischen der Wohnungsfürsorgegesellschaft Berlin m. b. H. und dem Schupoerein der Bauinteressenten von Berlin und der Provinz Brandenburg gegr. 1878, E. V., Berlin W 9. Ohne Zweifel hat die Finanzierung des Wohnungsbaues mit öffentlichen Mitteln infolge der schärferen Ueberwachung der einzelnen Bauvorhaben durch die Verteilungsstellen zu einer sehr merkbaren Verminderung der immer unsicheren Kreditverhältnisse auf dem Bauparkt geführt. Wenn verschiedentlich wieder Schädigungen von Baugläubigern — Handwerkern, Unternehmern und Lieferanten — eingetreten sind, so handelt es sich um Einzelfälle. Die Verhütung der Ausbreitung solcher Erscheinungen ist das Ziel der Arbeitsgemeinschaft. Der Schupoerein der Bauinteressenten soll durch die getroffenen Vereinbarungen in verstärkter Weise in die Lage versetzt werden, den Interessenten Aufschlüsse über einschlägige Fragen zu erteilen. Durch rechtzeitige Inanspruchnahme dieser Auskunftsmöglichkeit dürften in vielen Fällen Enttäuschungen und Verluste vermieden werden, wie denn auch ganz allgemein hervorzuheben werden muß, daß die wirksamste Vorbeugung im Selbstschutz besteht, d. h. in dem kaufmännisch vorsichtigen selbstverantwortlichen Handeln der Interessenten. Die Wohnungsfürsorgegesellschaft, deren Einflußmöglichkeit und Machtbefugnisse als bloße Finanzierungsstelle, wenn Bauvorhaben einmal gefährdet sind, häufig überschätzt werden, glaubt, den Interessenten für eine selbständige Prüfung eine brauchbare Unterlage an die Hand gegeben zu haben, indem sie seit einiger Zeit bei jeder Bewilligung einer Hausfinanzierungshypothek einen Hypotheken-zulassungschein erteilt. Dieser enthält den Betrag des zugelassenen Hypothekendarlehens und gibt außerdem den genauen Finanzierungsnachweis wieder, auf Grund dessen die Bewilligung erfolgt ist. Da auch die Hypotheken- und Baugeldbedingungen jedermann zugänglich sind, hat damit jeder Interessent, der bei seinen Abschlüssen mit den Bauherren die Vorlage des Zulassungscheines verlangt, die besten Grundlagen. Bei den Abschlüssen wird nach den Erfahrungen der Wohnungsfürsorgegesellschaft vielfach der Abmachung der finanziellen Einzelheiten zu wenig Aufmerksamkeit zugewendet.

In der Frage des Wohnungschwindels, einer Neuerklärung im Zeichen der Wohnungsnot, warnt die Arbeitsgemeinschaft die Wohnungsuchenden ganz allgemein vor Neugründungen auf dem Gebiet des Wohnungs- und Siedlungswesens (Baugesellschaften und Genossenschaften). Nach den maßgebenden Richtlinien des Reichsarbeitsministeriums dürfen öffentliche Mittel, ohne deren Inanspruchnahme heute Wohnungsbau nicht durchgeführt werden können, an Neugründungen regelmäßig nicht gegeben werden. Wohnungsuchende, die mit solchen Unternehmen bereitwillig zum Abschluß von Verträgen über Wohnräume gelangen, laufen Gefahr, geleistete Anzahlungen zu verlieren.

Salzsäureattentat auf die Ehefrau.

Eine Eifersuchtszene spielte sich am Dienstag nachmittag in der Schönholzer Heide in der Nähe von Bantow ab. Der Ehemann H. Iden schüttete den Inhalt einer Flasche, die mit Salzsäure gefüllt war, nach einem heftigen Wortwechsel seiner von ihm getrennt lebenden Mährigen Ehefrau Hedwig Iden ins Gesicht. Unter heftigen Schmerzensdrach die unglückliche Frau zusammen. Spaziergänger hatten den Vorfall bemerkt und benachrichtigten die Polizei. Frau Iden wurde mit schweren Verbrennungen im Gesicht und am Oberkörper zunächst zur Rettungsstelle X und von dort aus in das Virchowkrankenhaus übergeführt. Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß der Ehemann, der seit längerer Zeit von seiner Frau getrennt lebte, eine Aussprache herbeizuführen suchte, die offenbar misslungen war. Der Täter wurde von der Polizei festgenommen.

Berlängerte Polizeistunde . . .

In aller Stille hat der Berliner Polizeipräsident mit Rücksicht auf den anlässlich der Polizei-Ausstellung eingetretenen Fremden-zustrom nach Berlin bis zum 25. Oktober eine Verlängerung der Polizeistunde bis 3 Uhr für diejenigen Gastwirtsbetriebe zugelassen, die im Interesse des Fremdenverkehrs ein Bedürfnis dafür nachweisen können. Allerdings kann diese Verlängerung nur einmal in der Woche, bei besonderen Veranstaltungen jedoch auch zweimal wöchentlich genehmigt werden. Voraussetzung soll dabei sein, daß bei den üblichen öffentlichen Ankündigungen mit der Verlängerung der Polizeistunde keine Reklame gemacht werde. Außerdem ist pro Gast und Stunde eine Hodersteuer von 20 Pf. sowie die übliche Verwaltungsgebühr in Höhe von 5 bis 10 Mark zu zahlen.

Die pädagogische Reichsbahn.

In letzter Zeit haben sich die Fälle gemehrt, in denen Steinwürfe und vereinzelt Schiebereien auf Züge zu verzeichnen waren und als Täter Jugendliche, sogar schulpflichtige Kinder, ermittelt oder beobachtet worden sind. Auch noch weitergehende Eingriffe haben den Betrieb der Reichsbahn gefährdet. Die Reichsbahn wird jetzt durch die Unterrichtsministerien der Länder auf die Schulfinder mit allem Nachdruck dahin einwirken, daß ihnen die Folgen solcher unverantwortlichen Handlungen klar gemacht werden. Es soll eine Tafel hergestellt werden, die in einem eindrucksvollen Bild die Gefahren zeigt, die Steinwürfe auf Züge mit sich bringen. Man erwartet von dieser pädagogischen Einwirkung auf die Jugendlichen, daß sie sich von derartigen leichtsinnigen Handlungen abhalten lassen werden.

Republikanische Tage.

Unter großer Teilnahme der Einwohnerschaft und der auswärtigen Kameraden feierte das Städtische Alt-Landsberg seinen republikanischen Tag. Die Häuser waren reich geschmückt. Leider war es den Teilnehmern nicht vergönnt, die beiden Fahnen der alten 48er Bürgerwehr, die die Stadt aufbewahrt, zu begrüßen. Eine engherzige Obrigkeit hält sie hinter Schloß und Riegel. Annähernd 2000 Kameraden zogen unter den Klängen einiger Musikstücken durch die Straßen der Stadt. Auf dem Marktplatz begrüßte Bürgermeister Genosse Schwarzbürger namens der Bevölkerung die Kameraden. Er wünschte, daß die republikanischen Tage dazu beitragen mögen, die Republik und den Gedanken der Staatsbejahung zu fördern und daß Deutschland sich unter den Farben Schwarzrotgold aufwärts entwickle. Er betonte, daß die neue Reichsverfassung die Gegensätze beseitigen will. Ein jeder solle mitarbeiten, das deutsche Haus wohnlich zu gestalten. Vom Vooorstand sprach Kamerad Grundel. Er forderte von den Republikanern, es nicht bei den republikanischen Tagen allein bewenden zu lassen, sondern täglich für die Republik zu werben. Die Kameradschaft

Landsberg beging zu gleicher Zeit ihr Stiftungsfest mit Fahnenweihe. Der vergnügte Teil des Festes hielt die Teilnehmer bis in die späte Nacht beisammen.

Am letzten Sonntag begann der Reutäcker Kreisverein des Reichsbanners seine Vorbereitungen in der Brieger Großsiedlung. Mit Tambourkorps und Fahnen marschierte der 300 Mann starke Zug nach einem kurzen Umzuge durch Reutölln in die Brieger Siedlung ein. Hier erwarteten schon zahlreiche Einwohner den Zug. Von hohen Giebelsternen wehten zum Gruß zahlreiche Reichsfahnen. Herzlich waren die Zurufe hin- und herüber. Als die Kameraden, die während der Kirchzeit eine Uebung veranstalteten, mittags noch einmal durch die Siedlung kamen, hatte sich der Fahnenzug noch vermehrt. Auch in dem von einer Privatfirma gebauten Häuserquartier war die Anteilnahme der Bevölkerung sehr groß. Die Propaganda hat einen guten Erfolg gehabt. Sie soll in den nächsten Tagen, verbunden mit einer Werbung für die republikanische Presse, fortgesetzt werden.

Der Vorbestrafte und das Drehorgelspielen.

Es gibt Duzende von privaten und städtischen, auch staatlichen Anstalten, die sich dem Problem der Straftatensicherung widmen. Diese wichtige Frage hat leider noch immer viel zu geringe Würdigung gefunden. Nachstehender Fall möge das illustrieren. Der Straftatene H., Berlin N., hat nach Verbüßung einer längeren Gefängnisstrafe, in schwerer Rottage und ohne jegliche Möglichkeit, eine produktive Arbeit zu finden, beim Polizeiamt Mitte die Aushandigung eines Erlaubnisscheins zum Drehorgelspielen beantragt. Dieser Schein ist ihm nicht bewilligt worden, weil die Höchstzahl der Drehorgelspieler im Bereiche des Polizeiamts Mitte bereits erreicht sei. „Aber auch abgesehen hiervon“, heißt es dann in dem Brief des Polizeiamts Mitte, „kann Jänen der beantragte Erlaubnisschein nicht gewährt werden, da Sie innerhalb der letzten fünf Jahre erheblich bestraft sind.“ Die hier vom Polizeiamt Mitte gefundene Motivierung des Verbots zum Drehorgelspielen scheint uns doch wenig sozial und auch — ganz allgemein gesehen — recht abwegig. Ein Mensch, der sich offensichtlich in schwerer Not befindet, durch Gefängnis fast degradiert ist, ohne Aussicht auf werkschaffende Arbeit, versucht, seine Existenz durch Drehorgelspielen zu fristen. Das Polizeiamt Mitte verhängt über den Straftatene gleichsam eine Nachstrafe, indem es dem Manne die moralische Qualifikation zum Spielen der Drehorgel abspricht. Was folgt, ist fast zwangsläufig: Man treibt die charakterschwachen Vorbestraften, die sich der Mittel zur legalen Existenz vor allem in der heutigen Zeit vercharakterter Wirtschaftsnote beraubt sehen, zum Rückfall, zum Verbrechen. Ob mit solch unpsychologischer Methode jedoch Staat und Volk gedient wird, erscheint einigermaßen zweifelhaft.

Arbeit für erwerbslose Geistesarbeiter.

Der Magistrat hat sich entschlossen, eine Hilfsaktion für 50 Erwerbslose geistiger Berufe für 6 Monate durch Anstellung in den Berliner Bibliotheken und Buchereien durchzuführen. Die betreffenden Geistesarbeiter sollen eine tägliche Vergütung von 8 M. erhalten, wovon das Landesarbeitsamt einen Zuschuß von 2,40 M. gibt, so daß die Stadt noch 5,60 M. pro Kopf zu zahlen hätte. Zur Aufbringung der notwendigen Mittel in Höhe von 42.000 M. hat der Magistrat der Stadtverordnetenversammlung eine entsprechende Vorlage zugehen lassen.

Das Rauchen auf überfüllter Plattform.

Ein Leser schreibt uns:

Ein sonniger, schöner Herbsttag — viele Spaziergänger erfreuen sich der leuchtenden Farben die nur allzu schnell sich in das eintönige Grau verwandeln und die Ausflügler an die Heimfahrt gemahnen. Die elektrischen Wagen sind vollgepackt, die vorderen sowohl wie die Anhänger, das Reich der rauchenden Herren. Ich stehe auf der hinteren Plattform des Anhängers, und von Station zu Station drängen sich die Leute mehr und mehr. Wäghsch streicht mir ein warmer Hauch übers Gesicht. Ist es eine der warmen Luftwellen der untergehenden Sonne? Wieder die gleiche — wenn nicht noch heißere — Welle. Streift mich der Atem von fieberkranken Menschen? Ist die elektrische Leitung in Unordnung? Da sehe ich dicht vor meinen Augen eine kleine rote Feuerfäule. Bin ich ein gottbegnadeter Mensch, daß mir des Nachts das Wüstenzucken leuchtet? Nein, alle meine Annahmen stimmen nicht. Ein junger Mann fuchtelt mit seiner Zigarre dicht vor meinen Augen herum. Ich wende mich rechts, er wendet sich links. Ich wende mich links, er wendet sich rechts. Ich kann dem Feuer und Rauch nicht entgehen. Am liebsten hätte ich ihm den Rücken zugelehrt, doch ich fürchte für meinen noch geliebten Kopf. Ein junges Mädchen an meiner Stelle wäre vielleicht froh gewesen, auf diese Weise zu ihrem langeschnehten, doch bisher von ihren gestrenge Eltern verbotenen Kubikfuß zu kommen. Leider sah ich noch mehrere Männer mit brennenden Zigarren in diesem Gedränge, wenn auch nicht ihrem Gegenüber so nahe. Jugend ist ja immer selbstsüchtig, muß es vielleicht sein. Aber wäre es für das menschliche Zusammenleben nicht doch wünschenswerter, wenn sie — möglicherweise auch die ausgereifte Jugend — in diesen kleinen Sachen gegen andere Menschen rücksichtsvoller wäre?

Knüppel-Kunze und Reventlow in der Klemme.

Die Hatentkruzierer hielten am Dienstagabend in Potsdam eine öffentliche Versammlung ab, zu der Knüppel-Kunze und Graf Reventlow als Referenten angekündigt und auch erschienen waren. Kunze machte schon zu Beginn seiner aus wüsten Schimpfereien, insbesondere auch gegen unseren kranken Genossen Severeing, bestehende Rede, daß die Hälfte der Versammlung aus Gegnern der monarchistischen Demagogie und des völkischen Krakeels bestanden; bagelbicht hielten die Zwischenrufe, wenn er es zu toll trieb, und Reventlow ging es nicht besser, zumal er es auch nicht besser verdiente. Die Zusammenlegung der Versammlung zwang die Leitung, Diskussion zuzulassen. Es sprach zunächst für unsere Partei der von der reaktionären Unterrichtsverwaltung abgebaute Genosse Oberstudienrat Müller, der Reventlow vollkommen zudeckte. Als darauf Genosse Dr. Richter vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold sich Herrn Kunze, den bekannten Heiden von Gardelegen, ordentlich vorknöpfte, machte dieser mit seiner Kohorte mühen Krach, ließ Richter das Wort entziehen und als dieser darauf hin ihm gehörig die Wahrheit sagte, applaudierte Knüppel-Kunze an die Schutzpolizei, die er bereits vorher in den Saal gebeten hatte und die nun zum Schutz der Versammlungsfreiheit Gen. Richter aus dem Saal führte. Natürlich folgten die Republikaner in dichter Schar. Inzwischen wurde der Saal rasch für eine neue sozialdemokratische Versammlung gemietet, und kaum hatte der völkische Vorsitzende sein Schluchgebet verrichtet, als unsere Versammlung eröffnet wurde. Nun gaben die Völkischen freiwillig und ungenötigt Feriengeld, aber ein großer Teil ihres Publikums blieb im Saal und gab durch anständiges Verhalten in unserer Versammlung zu erkennen, daß er nur aus Respekt, aber nicht aus Übereinstimmung der hatentkruziererischen Einladung gefolgt war. Der Abend bedeutete einen großen und nachhaltigen Erfolg für die republikanische Sache.

Erntefest in Struveshof.

Struveshof, das bei Großbeeren gelegene Fürstengeheim der Stadt Berlin, veranstaltete am Sonntag sein diesjähriges Erntefest. Direktor Raabe hatte den Plan, einmal mit seinen Jungen ein richtiges Volksfest zu veranstalten. Den Jungen sollte das Gefühl genommen werden, Menschen zweiter Klasse zu sein. Das gelang. Die frischen Augen der Jungen, die strahlend ihren Dienst versahen, die Kellner spielten, um Gäste zu bewirten, die im Spiel und Sport ihr Bestes zeigten, bewiesen es. Das Erziehungswert dort draußen ist aufgebaut auf ein Einfühlen in die Seele des Jungen. Nur wenn es dem Lehrer oder Hausvater gelingt, innere Verbindung mit den Schülern zu erreichen, wird auch eine Erziehung zum brauchbaren Menschen möglich sein. 450 Morgen Land beadert die Anstalt. Daß

sie gut beadert werden, bewiesen die im Festzuge gezeigten Riefenkurven, Kürbisse und Gemüsearten aller Art. Lehrer Wendte, der durch die Anstalt führte, benutzte die Gelegenheit, um mit Recht darauf hinzuweisen, daß, wenn die Presse Verbrecher mit „früherer Fürsorgezögling“ bezeichne, in der Öffentlichkeit der Eindruck erweckt wird, als ob ein Fürsorgezögling ein minderwertiger Mensch sei. An Beispielen bewies Wendte, daß oft nur häusliche Verhältnisse Schuld seien, daß der Junge in die Fürsorgeziehung kommt. Die Verwahrlosung der Jugend ist eine Erscheinungsform der gegenwärtigen Gesellschaft. Im Anschluß daran fand der hübsche Festzug statt. Auf dem Festplatz war ein riesiger Erntemast aufgebaut. Die Handwerker sagten ihre Sprüche her und ein Junge überreichte dem Direktor einen Erntekranz mit einem hübschen selbstverfaßten Gedicht. Den Angehörigen der Jungen glänzten die Augen, als sie ihre Kinder so fröhlich sahen.

Die Verwaltungs-Akademie Berlin veranstaltet aus Anlaß ihres siebenjährigen Bestehens am 11. Oktober 1926, nachmittags 5 1/2 Uhr. eine Festigung in der Neuen Aula der Berliner Universität. Es spricht nach einer Begrüßungsansprache Universitätsprofessor Dr. Wiedenfeld, Leipzig, über „Staatsverwaltung und Wirtschaftsführung“. Karten sind in der Geschäftsstelle, Berlin W. 8, Charlottenstr. 50/51, kostenlos erhältlich.

Hugo-Preuß-Gedächtnisfeier. Am Freitag, den 8. Oktober, jährt sich zum erstenmal der Todestag des Schöpfers der Weimarer Verfassung, Professor Dr. Hugo Preuß. Aus diesem Anlaß veranstaltet das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold am Freitag, den 8. Oktober, in der Stadthalle Klosterstraße eine Gedächtnisfeier, bei der Justizrat Dr. Falt (DDP) die Gedächtnisrede halten wird.

Die Tragödie im Ridentunnel. Rauchgase oder Erdgase?

Zu dem Eisenbahnunglück im Ridentunnel bei St. Gallen erfährt die Telegraphen-Union noch folgende Einzelheiten:

Der Güterzug Hünch-Wattwil blieb am 4. Oktober zwischen 12 und 1 Uhr mittags offenbar infolge des Einflusses des Gases auf die Dienstfähigkeit des Personals in dem 8,3 Kilometer langen Ridentunnel auf Kilometer 5 stecken. Als der Zug nach etwa einer halben Stunde auf dem Nordausgang immer noch nicht erschien, aber vom Südeingang die Einfahrt gemeldet worden war, fuhr der Bahnhofsvorstand auf einem elektrischen Traktor mit dem Bahnmeister und zwei Arbeitern in den Tunnel hinein. Die Gase waren aber so stark, daß einer nach dem anderen von Unwohlsein befallen wurde. Der Bahnhofsvorstand hatte noch die Möglichkeit, mit Anspannung seiner letzten Kräfte den Rückhebel des Traktors zu ziehen, so daß er führerlos nach Wattwil zurückschaufte, da alle vier Personen betäubt zu Boden lagen. Es gelang in Wattwil, den Traktor zum Stehen zu bringen und den Bahnhofsvorstand bald wieder ins Leben zurückzurufen. Die bei den übrigen drei Personen angestellten Wiederbelebungsvorläufe blieben jedoch erfolglos. Da mit den unzureichenden Hilfsmitteln eine weitere Hilfsexpedition aussichtslos war, so mußte erst die von Zürich herbeigerufene Feuerwehr und Artilleriekompanie abgewartet werden, die erst am späten Nachmittag in Wattwil eintraf. Zwei Feuerwehreinheiten und vier Mann vom Bahnpersonal fuhrten sodann mit Gasmasken und Sauerstoffapparaten ausgerüstet, mit dem elektrischen Traktor wieder in den Tunnel hinein. Die Gase waren bereits so weit abgezogen, daß die Leute die Gasmasken wieder ablegen konnten. Am Zuge angefangen, fanden sie sämtliche sechs Personen vom Personal tot vor. Der Lokomotivführer hatte anscheinend veruchen wollen, den Zug wieder rückwärts zu dirigieren, war aber bei diesem Versuch betäubt umgefallen. Den Bremser fand man eingeschlossen auf seinem Posten. Er hatte noch die Schlußbremse gezogen, um ein Zurückschleppen des Zuges zu verhindern. Zwei weitere Bremser fand man ebenfalls auf ihren Posten. Ein anderer Bahnangestellter lag tot in der Nähe des Telefons, er hatte anscheinend noch Hilfe herbeizurufen wollen, war aber dann betäubt niedergefallen. Auch ein zweiter befand sich auf dem Wege zu einem Telefon.

Da sich die ganze Katastrophe sehr rasch zugezogen hat, so beweist man, ob wirklich eine Rauchgasvergiftung vorliegt. Es ist auch möglich, daß plötzlich Erdgase im Tunnel aufgetreten sind.

185 Typhusopfer in Hannover. Die Zahl der in Hannover der Typhusepidemie zum Opfer Gefallenen ist bis zum Dienstag auf insgesamt 185 Personen gestiegen. Die Epidemie weist eine bedeutende Besserung auf, da weniger Krankmeldungen als Entlassungen von Genesenen zu verzeichnen sind. In den Krankenhäusern befinden sich noch 1675 Typhuskrante.

30 Todesopfer einer Bergwerksexplosion. Dem Grubenunglück in Rockwood (Tennessee) sind bis jetzt 30 Bergarbeiter zum Opfer gefallen, von denen zwei Leichen einstweilen geborgen werden konnten. Das Unglück ist auf eine Kohlenstaubexplosion zurückzuführen, wodurch ein Bergarutsch verursacht wurde.

Sport.

- Kennen zu Hoppegarten am Dienstag, den 5. Oktober.**
1. Rennen. 1. Fritz Christian (Hölein), 2. Adonensis (Wolf), 3. Nitotin (H. Fortz). Toto: 71:10. Platz: 15, 12, 12:10. Ferner liefen: Grabung, Hamburg, Hedenstrauß, Hermes, Rittit, Senom.
 2. Rennen. 1. Mercurius (Haynes), 2. Alenberg (Grabich), 3. Nitornell (Nejmit). Toto: 28:10. Platz: 15, 19, 33:10. Ferner liefen: Salabin, Aenerisse, Oria, Lepier Grub, Hochelers Quarter, Lichtstrahl II, Goldalma, Gohmina, Fredigunde.
 3. Rennen. 1. Toledo (Dr. Wenzel), 2. Great Gals (Standinger), 3. Grafstritter (D. Schmidt). Toto: 54:10. Platz: 28, 63:10. Ferner liefen: Galima, Himalaya, Alex.
 4. Rennen. 1. Corag (Vingenz), 2. Raifahrt (Wenzel), 3. Champaner (H. Hoffmann). Toto: 48:10. Platz: 23, 32, 61:10. Ferner liefen: Volk, Blümlisalp, Gelsenheim, Blaue Blume, Parisa.
 5. Rennen. 1. Nitra (Vingenz), 2. Kraber (V. Barga), 3. Barbar (Haynes). Toto: 45:10. Platz: 21, 16:10. Ferner liefen: Teutone, Kocous.
 6. Rennen. 1. Verona II (H. Hoffmann), 2. Gallos (D. Schmidt), 3. Karrenzeit (Höbers). Toto: 35:10. Platz: 16, 15, 25:10. Ferner liefen: Rudi, Adonis, Lofsch, Sineta, Veris, Eigelgabel, Semper Idem, Nilon, P. Dombre, Anrola, Frage, Schmerzenskind, Röhrenglück.
 7. Rennen. 1. Thalasia (H. Weiz), 2. Enfel (P. Barga), 3. Chris (Haynes). Toto: 879:10. Platz: 88, 20, 22:10. Ferner liefen: Die Anigin, Plack, Herbert, Hitzender Busch, Wagner, Hilsberg, Paroid, Cullion, Wäghenjäger, Kronprinz, Tullius, Brutta, Wetterhege.

Spezialbehandlung. **Ischias** ist ein Schmerz, der oft durch eine Entzündung der Nerven verursacht wird. Einmalige Behandlung mit **Ischias** bringt sofortige Linderung. Preis 1.00 M. in allen Apotheken.

Staubsauger aller Systeme. **Gegen 12 Monats-Raten**. **P. RADDATZ & CO.** Berlin, Leipziger Str. 123.

Adolf Hoffmann Knorke Schulhumoreske mit Illustrationen von Willi Stehnert. Preis 50 Pfg. / Porto 5 Pfg. Vorrätig in allen Vorwärts-Ausgabestellen.

JOSETTI CIGARETTEN

1000 000

Halbe Straße frei für

JOSETTI

Eljen

58 CIGARETTE

Kleiderstoffe

| | | |
|------------------|--|------|
| Pullerstoffe | strickähnliche Muster, Mtr. | 1.25 |
| Hauskleiderstoff | doppeltbreit, kräftige Qualität | 1.45 |
| Velvet | schwarz oder farbig | 2.95 |
| Manchestersamt | für Sport-Frische, verschiedene Farben | 2.95 |
| Washseide | ca. 55 cm breit, neue Herbstfarben | 3.45 |
| Kostümsamt | gebüßert, fest, ca. 70 cm breit, neue Herbstfarben | 5.90 |

Korsetten

| | | |
|--------------|--|------|
| Büstenhalter | aus gutem Wäschstoff, mit Vorder- und Rückenschluß | 0.68 |
| Büstenhalter | vorsüßliche Trikot-Qualität, Vorder- und Rückenschluß | 0.95 |
| Hüfthalter | aus rotem Jacquardstoff, eben Gummi und Strumpfhaltern | 1.75 |
| Korsetten | aus festem Dreifach, mit Langnetzen und Strumpfhaltern | 1.45 |

Bettwäsche

| | | |
|---------------|--|------|
| Deckbettbezug | aus kräftigem Wäschstoff | 4.75 |
| Kopfkissen | dazu passend | 1.45 |
| Deckbettbezug | aus gutem Louisiana, ohne Naht, ca. 130x200 cm | 5.90 |
| Kopfkissen | dazu passend | 1.75 |
| Bettlaken | Haumaderart, vorsüßliche Strapazier-Qualität, ca. 140x210 cm | 3.25 |

| | | |
|-------------|--|------|
| Tischdecken | weiß Halbleinen, ca. 130 cm, eckig u. rund | 2.95 |
| Tischdecken | weiß Halbleinen, ca. 135x165 cm | 4.50 |



1975
Winter-Mantel
aus gutem Velours, mit großem Pelzbesatz, in schönen Farben

Wohlfühle Woche

Wirkwaren

| | | | | |
|------------------------|---|----------------|----------------|----------------|
| Herren-Einsatthemden | weiß mit schönen Streifen, 3 Größen | Serie I 1.95 | Serie II 2.45 | Serie III 2.95 |
| Herrenhemden | normalfarbig, Doppelbrust, gute halbbare Qualität, 3 Größen | 1.95 | 2.45 | 2.95 |
| Herrenhosen | normalfarbig, mit Oberschlag, zu den Hemden passend, 3 Größen | 1.65 | 1.95 | 2.45 |
| Herren-Futterhosen | mit Oberschlag, grau mit weißem Futter, 3 Größen | 2.95 | 3.95 | |
| Schlupfhosen | für Damen, farbig, mit angebaumtem Futter | 1.45 | 1.95 | 2.45 |
| Wollene Sportwesten | für Damen oder Herren | 4.95 | 6.90 | |
| Wollene Kinder-Sweater | farbig, sehr gute halbbare Qualität | Größe 1-3 3.95 | Größe 4-6 4.95 | |

Taschentücher

| | | |
|-----------------|--|------|
| Damentücher | mit hübschen gestickten Ecken, 3 Stück im Karton | 0.50 |
| Kindertücher | Linon, mit eingewebter bunter Kante und Buchstaben | 0.18 |
| Herrentücher | Linon, weiß oder weiß mit eingewebter bunter Kante | 0.20 |
| Einstekentücher | Kunstseide, viele Farben | 0.25 |

Baumwollwaren

| | | |
|-------------|--|------|
| Renforcé | gute Qualität, für Leibwäsche | 0.45 |
| Mako | sehr feines Gewebe | 0.58 |
| Louisiana | für Leib- und Bettwäsche | 0.68 |
| Edeltuch | hervorragend schöne Qualität, für gute Leibwäsche | 0.78 |
| Bett-Inlett | echt rot und garantiert federleicht, Kissenbreite, Meter | 1.65 |



12.90
Bordüren-Kleid
moderne Blusenfaschen, sehr feine Verarbeitung, neueste Farben

JANDORF

| | | |
|-------------|-------------------------------------|------|
| Bauerntisch | dunkel gebeizt, rund | 3.25 |
| Korbstuhl | aus Weide, ladiert, Sitz gepolstert | 4.95 |

Belle-Alliance-Str. • Gr. Frankfurter Str. • Brunnenstr. • Kottbuser Damm • Wilmersdorfer Str.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
8 Uhr: Zar und Zimmermann
Schauspielhaus
8 Uhr: Napoleon
Schiller-Theater
8 Uhr: Die Welt, in der man sich langweilt
Städtische Oper
Charlottenburg
7 1/2 Uhr:
Carmen
Maria Olszewska
Dr. E. Schipper
Abend-Tourus II
Deutsches Theater
Norden 10334-38
8 Uhr:
Peripherie
v. F. Langer, Regie:
Max Reinhardt
Kammerspiele
Norden 10334-38
4 Uhr:
Androklos
und der Löwe
Von Bernard Shaw
Regie: Erich Engel
Die Komödie
Bismarck 2414, 7316
8 Uhr:
Die Gefangene
Von Bourdet
Regie: M. Reinhardt
Volksbühne
Theater am Blüchplatz
8 Uhr:
Eysistrata
Morgen 8 Uhr:
Eysistrata

Deutsches Kunst-Theater
8 1/2 Uhr:
Das große Abenteuer
Lessing-Theater
8 Uhr:
Mensch und Dämon
Th. u. Karlsruhdamm
8 Uhr: Revue:
Es geht schief besser
Lustspielhaus
8 1/2 Uhr:
Kukuli

Kleines Theater
Täglich 8 Uhr:
Menschenfreunde
Mittw. nachm. 4 Uhr
Gr. Kindervorstellung:
Schneewittchen
Theater u. Kottb. Tu
Kottbuser Str. 6
Zagl. 8 Uhr u. Sonntag
nachm. 3 Uhr (ab
ermäßigten Preisen)
Elie-sänger
und das
Gemeinschafts-
Quartett

Waliner-Th.
Allabendlich 8 U
der große Erfolg
d. Volksstücke
„Jasemann Tücht“
Park 2. u. Rang 1.
Vorverk. Theat.-K.
u. bei A. Wertheim.
Tägl. 8 1/2 Uhr
Theater im
Admiralpalast
Riesentrotz
Haller-Revue
An u. aus
Preise von 2-16 M.
Vorverkauf an der Kasse

Romische Oper
Direktion: Hanna Otto Boyen
Der große Opernserfolg
Adrienne
Täglich 8 1/2 Uhr
mit Serrak, Wassery, Wirt, Blass
Boettcher, Heil
Vorverkauf ununterbr. v. 10 U. an

Winter-Variete-Garten
8 Uhr
Freiendpreise • Reichen gestaffelt
Sonnabends 3.00 Ermäßigte Preise!
Von der Kasse zurück
Dr. Lissner, Neue Königstr. 19a
Fachherr: I. Haas, Haus, Geschichtsbld.

CHARELL REVUE
Von Mund zu Mund
Täglich 8 1/2 Uhr
Ende präzis 11 Uhr
Preise M. 1.00-15.00. Sonntag
nachm. 4 Uhr angekündigte Vor-
stellung zu ermäßigten Preisen
Besonders schön sind die KLEINEN ANTIKEN
u. die großen KLEINEN ANTIKEN
u. die großen KLEINEN ANTIKEN

Philharmonie
8 Uhr:
Haydn-Mozart-Beeth.
Abend
d. Philharmon. Orch.
Dirig.: G. H. Harnburg
T. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.
Rose-Theater
8 1/2 Uhr:
Schiliche Arbeit
Reichshaus-Theater
Mittw. 8 Uhr und Sonntag nachmittags 3 Uhr
Stettiner Sänger
Singende Bäume
60 Pf. bis 2.00 M.
Nachmittags halbe Preise,
volles Programm!
Dönhoff-Brettl
Variete-Konzert-Tanz

Neues Theater am Zoo
8 „Ich hab Dich lieb“ 8
Park 1-18. Sonnt. 18. Vorverk. an der Kasse. Tgl. 5371

CASINO-THEATER
8 Uhr:
Gräfin Tippmamsell
Gutschein 1-4 Pers. Bei Vorz. der
Annonce Faust. nur 1.00 Mk., Sessel 1.50

Pflanzl. Obstbäume, Beeren usw.!

Die Räumung einer größeren Pflanzkultur nötigt uns zum Verkauf mit gewaltigen Preisherabsetzungen. Zum Verkauf kommen nur gut bewarzelte, gesunde und tragfähige Pflanzen (2-4 J. Vered.) z. B. Hochstämme: Apfel: 3-4 J., z. B. Cellini, Baumanna Renette, Gelber Edelapfel, Jacob Lebel usw. St. 1.-1.20 M. Birnen: 3-4 J., z. B. Clapp's Liebling, Guse Luise, Herzogin Elsa, William's Christbirne, Pastorenbirne usw. St. 1.-1.20 M. Kirschen: 3-4 J., z. B. Hedelfinger Riesenkirsche, Doktorkirsche (weiß), große schw. Knorpelkirsche usw. St. 1.-1.20 M. Pflaumen: 3-4 J., z. B. Anna Späth, Frühe Fruchtbare, Bühler Frühzweitsche usw. St. 1.-1.20 M. Pfirsiche u. Aprikosen St. 1.50 M. Walnüsse St. 1.-1.20 M. Halbstämme: Apfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Quitten St. 0.80 M. sämlich 3-4 J. Büsche ebenfalls 3-4 J. u. in denselb. u. gleichwertigen Sorten St. 0.80 M. Pyramiden: durchweg mit 2 Serien St. 0.60 M. (in allen Sorten). Spalier: durchweg mit 2 Etagen u. mehr. Fächer St. 1.20 M. (in allen Sorten). Schurkbäume: senkrecht und waagrecht zu Wege-Einfassungen, 3-4 J. Ziermispel St. 1.10 M., reichblühend und edlen Sorten St. 1.50 M. Veilchen-Palmietten: Apfel und Birnen, nach Art 0.75 M. Johannisbeeren: Hochstämme mit 3 J. Krone St. 1.20 M., Sträucher 3-4 J. 0.30 M. z. B. Kirsch-Johannisbeere, Holländische Rote, Saichelbeeren Hochstämme mit 3 J. Krone St. 1.20 M., Sträucher 3-4 J. St. 0.30 M. z. B. Roter Viktoria, Rote Triumphbeere usw. Grüne: Ballonbeere, Frühst. v. Neuwied usw. Himbeeren: z. B. Knevel's Riesenhimbeere, Harzigel usw. St. 0.20 M. Brombeeren: z. B. Aufrechtwachs, Mammoth, Schaffers Colossal, Erdbeeren: (pikierte) z. B. Flandern, Hanna, roter Elefant, Madame Moutot usw. 100 St. 1.50 M. Rankende: Theod. Reimers usw. St. 0.40 M. Rosen: z. B. Frau Karl Druschki, Hugh Dickson, Ulrich Brunner, Fisher u. Holmes, Niederland, Rd. Serr, Herzogin M. Antoinette usw. Hochstämme: 120-140 cm St. 2.-3.00 M. Mittelstämme: 60-100 cm St. 1.50 M. Halbstämme: 60-70 cm St. 1.-1.20 M. Trauerrosen 150-200 cm St. 2.50 M. Niedrige ältere Remontant u. Teahybrid-Rosen St. 0.40 M. Bessere Remontant, Teahybrid, Persian, Polyantha-Rosen St. 0.50 M. Schling- u. botanische Rosen St. 0.60 M. Weinreben in versch. sehr feinen, für das Klima geeigneten Sorten u. kräftigen Pflanzen z. B. Blauer Burgunder, Blauer Portugieser, Früher Leipziger, Muskat-Quedel, Perranttraube usw. St. 1.30 M. Blumenweiden: 1 Sortiment 50 Schneeglöckchen, 50 Krokus, 50 Iris, 50 Narzissen, 50 Tulpen, 50 Hyazinthen usw. 12.-15. M. Spießkartoffeln: gut verlesen, gelbbüschige aus Sandboden, aufwärts franko! Sankt-Kartoffeln: senden Sie Sacke ein, per Ztr. 2.50 M. von 15 Ztr. in jedem Posten lieferbar! Sankt-Kartoffeln: z. B. früher Kaiserkrone und Odenwälder; blasser spätes Fürst Bismarck, Industrie und Hindenburg, Woolmann usw., alle Sorten vom leichten Sandboden in jedem Posten lieferbar 25 kg 2.50 M., 50 kg 4.80, von 25 kg aufwärts franko!
Der Versand erfolgt in sachgem. Verpackung und auf unsere Gefahr. Für alle Obst- u. Beerenpflanzen von 18.00 M. aufwärts franko! Lieferung nur gegen Vorauszahlung des Betrages auf unser Postcheckkonto Nr. 5453. Bei Nichterhalten: Umtausch oder Geld zurück! Beträge, die nach dem 5. Oktbr. eingehen, finden auf diese Preisermäßigung keine Rücksicht! Wiederverkäufer und sichere Leute erhalten für größere Beträge Zahlungs-erleichterung. Der Versand erfolgt in Reihenfolge der eingeg. Bestellungen. Käumungskatalog auf Wunsch! Thür. Pflanzkulturen, Erfurt 690.

Rennen zu Karlshorst
Mittwoch, den 6. Oktober
nachmittags 1 1/2 Uhr
Großes Märdrennen

Rheumatisma, Lechia, Gicht, Abgespanntheit, frühzeitiges Altern sind meistens die Folgen unruhigen Blutes.

STUVKAMP-SALZ

hilft auf natürliche Weise das Blut von Schlacken und Ablagerungen reinigen und liefert somit hervorragende Dienste als vorbeugendes Mittel.

Originalflasche Mk. 1.- und 2.- in Apotheken und Drogerien.

Stuvkamp Salz-Werk, G. m. b. H., Hamburg.
Niederlassung: Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 27.
Fernsprecher: Dönhoff 4490/91.

Unsern lieben Kollegen und Parteigenossen

Hermann Winkelmann

zu seinem hundertjährigen Geburtsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche.

Die Kollegen der Zeitungs-Abteilung der „Vorwärts“-Buchdruckerei.

Eine kollegiale Zusammenkunft findet am Sonntag, den 10. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr, im Saal „Zum Schützen“, Weidenb. oder Pflaumerstr. 10, statt. Freunde und Kollegen sind zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Fahrtverbindungen: Straßenbahnlinien 25, 35, 66, 69, 190 und Reichsbahn Station Kreuzberg.

Sie reden begeistert, Sie loben viel, Sie schwärmen nämlich für Ozonil.

OZONIL

das selbsttätige Waschmittel

reinigt besser
müheloser
schonender.

Warum Zuckerrückgang?

Eine haltlose agrarische Beweisführung.

Der Versuch, den breiten Volksmassen den Zucker durch einen überhöhten Beschluß des handelspolitischen Reichsausschusses zu verteuern, ist zunächst abgewehrt worden. Erledigt ist diese Frage damit noch nicht. Vorläufig hat sich die Regierung damit zu befassen, der die vorliegenden Positionen zur Erwägung überwiesen worden sind. Natürlich bieten inzwischen die Interessenten alles auf, um ihre Scheingründe für die Zuckerrückgang glaubwürdig zu machen. So hat unser Artikel gegen die Erhöhung des Zuckerrückgangs besonders die „Deutsche Tageszeitung“ in Aufregung versetzt: In einem Leitartikel versucht sie die ungeheuerliche Forderung auf Verdoppelung des Zolls abermals zu verteidigen. Zunächst wendet sie sich gegen eine Behauptung, die wir gar nicht aufgestellt haben. Sie bestreitet, daß die deutsche Zuckerindustrie noch technische Fortschritte machen kann. Tatsächlich ist es jedoch zweifellos, daß solche Fortschritte noch möglich sind. Während im Wirtschaftsjahr 1925/1926 341 Zuckerrückgang 16,94 Millionen Tonnen Zuckerrückgang verarbeitet, auf die Fabrik also eine Verarbeitungsmenge von rund 50 000 Tonnen entfiel, verarbeitet im Kampagnejahr 1925/1926 262 Fabriken 10,16 Millionen Tonnen Zuckerrückgang, d. h. es entfielen auf die einzelne Fabrik nicht ganz 39 000 Tonnen Rüben. Tatsächlich also ist festzustellen, daß die verarbeitete Rübenmenge pro Fabrik rückgängig gewesen ist, und daß höchstwahrscheinlich eine Steigerung dieser Menge eine

Herabsetzung der Produktionskosten

ermöglichen würde. Daß ein solcher Fortschritt in der Richtung auf eine Rationalisierung der Industrie tatsächlich vor sich geht, zeigt u. a. auch die Tatsache, daß in dem soeben begonnenen Kampagnejahr 1926/1927 die verarbeitete Rübenmenge weiter steigen dürfte, während die Zahl der Fabriken rückgängig ist. Die amtliche Statistik berichtet bisher von der Stilllegung von drei Fabriken; die „Deutsche Tageszeitung“ weiß sogar schon von zehn Fabriken, die stillgelegt wurden.

Selbstverständlich fehlt nicht die Behauptung, daß die Verarbeitungskosten für die Zuckerindustrie ganz erheblich gestiegen seien. Diese Behauptungen sind basieren auf einer Umfrage des Vereins der deutschen Zuckerindustrie bei den Rohzuckerfabriken. Das Urmaterial dieser Erhebungen ist unseres Wissens der Öffentlichkeit bisher niemals zugänglich gemacht worden. Daher ist es völlig unmöglich, auf Grund solcher Zahlen, die von Interessenten eben zu dem Zweck gesammelt worden sind, eine „Rottage der Industrie“ zu beweisen, sich ein Bild von der wirklichen Lage der Zuckerindustrie zu machen. Viel wichtiger ist dagegen die von uns festgestellte Tatsache einer stetigen Steigerung der Zuckerrückgang und der Zuckerzeugung, die auch die „Deutsche Tageszeitung“ nicht bestreiten kann. Besonders bedeutsam ist dabei die Tatsache, auf die wir schon ausdrücklich hinwiesen, daß in fast allen den Gegenden, in denen der Großgrundbesitzer Träger des Zuckerrückgangs ist, die Zuckerrückgang auf einen Rückgang aufweist und in den Gegenden eines bäuerlichen Zuckerrückgangs eine relativ starke Zunahme zu verzeichnen ist. Daß ein Rückgang in erheblichem Umfange plötzlich eintreten kann, was die „Deutsche Tageszeitung“ bestreitet, zeigt jetzt das Beispiel der Tschechoslowakei, in der eine kräftige Abnahme der Zuckerrückgang um fast ein Sechstel gegenüber dem Vorjahre festgestellt worden ist. Auch einzelne deutsche Bezirke weisen ja sehr erhebliche Rückgänge auf. Wir glauben, daß es ganz berechtigt ist, von dem Wachstum der Zuckerrückgang in den bäuerlichen Gegenden zu schließen, daß für diese Gegenden jedenfalls der Zuckerrückgang unter den gegenwärtigen Bedingungen nach wie vor rentabel und nützlich ist. Freilich ist es unbillig, für den Zuckerrückgang eine getrennte Gewinn- und Verlustrechnung aufzustellen,

ohne seine wichtige Stellung im landwirtschaftlichen Betriebe zu berücksichtigen. Die „Deutsche Tageszeitung“ führt selbst hierzu aus:

„Bei starkem Zuckerrückgang kann nicht nur die Viehhaltung vergrößert werden, da die Rübenblätter und Schnitzel ein hochwertiges Futtermittel sind, sondern auch der Futtermittelanbau eingeschränkt werden, da etwa die Hälfte der Zuckerrückgang als Blätter, Schnitzel oder Schlamm verfüttert wird. Es steht also mehr Acker für den Weizenbau zur Verfügung. Die Ertragsfähigkeit des Bodens für das nachgebaute Brotgetreide ist größer, da infolge der vermehrten Viehhaltung mehr Stalldünger zur Verfügung steht und die intensivere Bodenbearbeitung die Ackerkultur hebt.“

Jede Kosten- und Rentabilitätsberechnung, die diese Zusammenhänge außer acht läßt, wie z. B. die Berechnungen, auf die sich die „Deutsche Tageszeitung“ stützt, ist völlig wertlos.

Gewiß ist es richtig, daß, verglichen mit dem Vorjahre, in diesem Jahre die deutsche Zuckerausfuhr einen wesentlichen Rückgang aufzuweisen scheint. Tatsächlich ist dies aber nur ein Schein. Denn die amtliche Außenhandelsstatistik berücksichtigt nicht die Sachlieferungen auf Reparationskonto, und im laufenden Jahr sind recht

erhebliche Zuckermengen nach Frankreich im freien Sachlieferungsverkehr geschickt

worden. Tatsache ist jedenfalls, daß die Zuckerindustrie über den Inlandsbedarf hinaus Zucker produziert. Den Zoll verlangt sie, um im Inlandsmarkt die Preise höher zu treiben und auf dem Auslandsmarkt kräftiger konkurrenzieren zu können. Die Differenz zwischen dem innerdeutschen und dem Auslandspreis für deutschen Zucker würde bei einer Verdoppelung des Zuckerrückgangs 20 M für den Doppelzentner betragen. Der Zoll soll also dem Dumping der Zuckerindustrie dienen. Selbst in der Tschechoslowakei und in Polen ist der Unterschied zwischen Inlands- und Auslandspreis nicht größer, als ihn die deutsche Zuckerindustrie mittels der Zollerhöhung jetzt durchsetzen will.

Natürliegt es auch in dem Artikel der „Deutschen Tageszeitung“ die Behauptung wieder, der Zuckerzoll werde sich ja gar nicht voll auswirken, und die Belastung würde pro Kopf der Bevölkerung nur 50 bis 90 Pf. im Jahre bedeuten. Diese Behauptung wird vielleicht am besten dadurch widerlegt, daß man darauf hinweist, daß Herr Dr. Prehsler, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Vereins der Deutschen Zuckerindustrie, selbst die Zollbelastung, die aus der Verdoppelung des Zolls sich ergeben würde, auf 1,90 M pro Kopf der Bevölkerung geschätzt hat. Mit dieser Annahme bleibt er um noch nicht 5 Millionen Mark hinter unserer Schätzung einer zünftigen

Jahresbelastung von 125 Millionen Mark.

die sich nach dem deutschnationalen Antrag auf Verdoppelung des Zuckerrückgangs ergeben würde, zurück. Daß der Zoll sich tatsächlich voll auswirkt, haben wir bereits ausführlich an der Preisentwicklung der Exportnachweisungen der Ausfuhrvereinigung der deutschen Zuckerindustrie nachgewiesen und uns dabei noch auf den preußischen Landwirtschaftsminister berufen können. Wenn vollends die „Deutsche Tageszeitung“ behauptet, die Erhöhung des Zuckerrückgangs werde einer Verbilligung des Zuckers dienen, so müssen wir daran erinnern, daß noch niemals ein Zoll eingeführt worden ist, bei dem nicht die Interessenten die gleiche Behauptung aufgestellt hätten, daß aber unseres Wissens noch nie die Interessenten späterhin die Verbilligung ihrer Ware und den Abbau des Zolls gefordert haben. Uns scheint es wesentlich zweckmäßiger, heute den billigeren Zucker dem Verbraucher zu erhalten; denn die Zukunftsversprechungen der Schutzzöllner sehen den „Lauben auf dem Dach“ des Sprichworts gar zu ähnlich.

Sengas, Kohleerflüssigung, Kohleerschmelzung. Pläne des Kohlenyndikats.

Während der chemische Großkonzern, die I.G.-Farbenindustrie jetzt an die Auswertung des Bergius-Verfahrens zur Verflüssigung von Kohle herangeht und dazu bereits die finanziellen Vorbereitungen getroffen hat, plant auch das rheinisch-westfälische Kohlenyndikat die Ruhrbarmachung der neuen Kohleerflüssigungsmethoden. Auf der Mitgliederversammlung des Syndikats, über die wir früher berichteten, wurde die Gründung einer Studiengesellschaft für diesen Zweck mit 60 000 M. Kapital beschlossen. Bekanntlich hat auch der Stahltrust mit einer derartigen kleinen Studiengesellschaft begonnen. Daß man in Wirklichkeit aber eine Produktion großes Stills im Auge hat, geht allein daraus hervor, daß die Gesellschaft im Lauf von drei Monaten 60 Millionen Aktienkapital erhalten sollte, die von den einzelnen Zechen aufzubringen sind. Es wird also ein großes Gemeinschaftsunternehmen des Syndikats ins Leben gerufen, das den Abfallsschwierigkeiten für Kohle, besonders für minderwertige Kohlenarten und Koks, durch die Ruhrbarmachung der neuen Patente entgegenwirken soll.

Einen großen Raum nimmt bei diesen Plänen die Gasfornversorgung ein, die insbesondere die überschüssigen Energien der Kokerien wirtschaftlich verwerten soll. Inwieweit mit diesen Absichten ein voller Erfolg erzielt werden kann, wird in erster Linie davon abhängen, ob die Gemeinden gegen eine monopolistische Ausnutzung der langfristigen Verträge mit den Werken ausreichend geschützt werden. Es genügt dazu nicht, daß die Gemeinden Beteiligungen an den Ferngaswerken selbst erhalten, wofür sie ja dem Kohlenyndikat den Abfall von überschüssigen Gasen garantieren, sie müssen auch an dem finanziellen Ertrag der Kokerien beteiligt werden, die erst durch den regelmäßigen Abfall ihre Rentabilität wiedergewinnen oder steigern. Die Sorge vor der Monopolgewalt der Ferngaslieferanten war es, die z. B. unsere Genossen im Rheinland und Westfalen dazu bewogen hat, gegen den Anschluß an die Ferngaswerke Stellung zu nehmen.

Wiel wichtiger erscheinen uns die Bestrebungen, die auf die Verbesserung der Kohlenstaubverwertung und der Kohlenerschmelzung hinauslaufen. Hier liegen noch unerfüllte Möglichkeiten, die man bisher nur allzu lange ungenutzt ließ. Insbesondere wird man mit diesem Verfahren auch die minderwertigen Kohlenarten, die sonst schweren Abfall sind, zur Kraftgewinnung und zur Gewinnung flüssigen Brennstoffes heranziehen können. Es sei nur daran erinnert, daß das im Bau befindliche Großkraftwerk Kummelsburg vollkommen auf Kohlenstaubverwertung eingestellt ist, wodurch eine wesentliche Ersparnis an Brennstoffen erzielt wird. In dem Plan, auch die Kohlenerschmelzung aufzunehmen, hat man einen Konkurrenzkampf der Kohlenwerke mit dem chemischen Großkonzern gesehen. Daß es zu

einem solchen ernsthaften Konkurrenzkampf kommt, ist jedoch schon deshalb nicht anzunehmen, weil für die nächste Zeit beide Gruppen verschiedene Ziele verfolgen. Der chemische Trust will in der Hauptsache Dese und Benzin für den Markt erzeugen, während das Kohlenyndikat in erster Linie die Verwertung der überschüssigen Abfallkohle im Auge hat, also eigentlich mehr eine Nebenproduktion verfolgt.

In jedem Fall ist durch die Tatsache, daß zwei verschiedene Industriegruppen jetzt an die Kohleerflüssigung herangehen, die Hoffnung berechtigt, daß nunmehr bald die chemische Kohlenverwertung vorwärts kommt und damit auf lange Zeit hinaus dem deutschen Bergbau neue Arbeits- und Absatzmöglichkeiten geschaffen werden.

Kupfermarkt und Wirtschaftskontunktur.

Obwohl in der letzten Zeit Preisabschlüsse am Kupfermarkt zu verzeichnen sind, kann von einem Rückgang des Verbrauchs nicht die Rede sein. Von Amerika kommen Berichte über den Konsum der verarbeitenden Industrien, die sehr günstig lauten. Nach Ansicht des Präsidiums der Uta Copper Gesellschaft, einer der führenden Kupferproduzenten der Vereinigten Staaten, erwartet man für dieses Jahr einen Rekordverbrauch. Fest steht nach den Angaben des amerikanischen Bureaus für Metallstatistik, daß der Konsum Nordamerikas in der ersten Hälfte des Jahres 1926 sich bereits um 6 Proz. gegenüber dem vergangenen Jahr gesteigert hat. Die Ursache für die erhöhte Nachfrage nach Kupfer finden wir zuerst einmal in dem guten Beschäftigungsgrad der Elektro- und Kabelindustrie Amerikas. Die Elektroindustrie hat dort im ersten Quartal 1926 etwa 43 000 Tonnen verbraucht, im ersten Quartal 1926 rund 47 000 Tonnen und im zweiten Quartal dieses Jahres rund 48 000 Tonnen. Die Verbrauchszahlen in der Automobilfabrikation belaufen sich auf rund 30 000 Tonnen, 29 700 Tonnen und 32 000 Tonnen. Auch der Metallverbrauch Englands ist im ersten Quartal dieses Jahres höher als im ersten Viertel des vergangenen Jahres. Lediglich die deutsche Einfuhr weist einen Rückgang auf. Dieser ist in der Wirtschaftskrise begründet, die natürlich auf einen Teil der kupferverarbeitenden Industriezweige von nachteiligem Einfluß war.

Die Weltproduktion an Kupfer hat sich seit dem Jahre 1913 um fast 50 Proz. vermehrt. Sie betrug im letzten Jahre vor dem Kriege — immer nach Short Tons zu 907,5 Kilogramm, dem Maß, das der amerikanischen Zahlung zugrunde liegt — ungefähr 1 150 000 Short Tons, 1924 rund 1,5 Millionen und 1925 etwa 1 588 000. Der Verbrauch der Welt beschifferte sich 1913 auf rund 1 230 000 Tons, 1924 auf 1 530 000, 1925 auf 1 680 000 Tons. Auf Deutschland entfallen für 1913 ungefähr 285 000 Tons, 1925 ca. 235 000 Tons und für 1926 schätzungsweise auf Grund der vorliegenden Einfuhrziffern und der eigenen Produktion ca. 150 000 Tons. Der Markt ist aber auch beeinflusst von der Spekulation, die

seit Anfang Mai im Zusammenhang mit dem Beginn des englischen Streits und der Verhandlungen über die Bildung des internationalen Kupferkartells Betätigung nahm, größere Mengen Kupfer in London und New York aufzulaufen. Auch der deutsche Metallhandel ist an diesen Geschäften stark beteiligt. Die inländischen Metallhändler haben überhaupt seit Einführung des Terminhandels der Spekulation Tür und Tor geöffnet und es scheint, als ob die Handelsfirmen aus dem Zusammenbruch der Frankfurter Spekulation vor zwei Jahren nichts gelernt haben. Für die Industrie läßt sich natürlich in gewissem Sinne der Vorteil des Metall-Zeithandels nicht verkennen, wenn sich dieser Terminhandel nur auf kurze Fristen beschränkt. In London werden z. B. neben den Lieferungen per sofort nur die nächsten 3 Monate gehandelt, während man in Berlin und Hamburg im Laufe der Zeit dazu übergegangen ist, über 9 Monate hinaus zu notieren. Eine solche Ausdehnung des Terminhandels scheint neue Anreizmittel nicht nur für die Berufsspekulation, sondern auch für das Privatpublikum zu bringen. Die Ausfichten für das Zustandekommen des internationalen Kupferkartells sind durch diese ungewiß. Nicht nur steht die Zustimmung der Bundes-Handelskommission noch aus, sondern auch das öffentliche Interesse in den Vereinigten Staaten wendet sich gegen dieses Kartell. Wenn gleich versichert wird, daß für den amerikanischen Inlandsmarkt eine Preissteigerung durch den Trust nicht vorgesehen wird, so ist doch das amerikanische Publikum zu gut geschult, um nicht zu wissen, daß sich die Preisdifferenzen zwischen In- und Auslandsmarkt auf die Dauer nicht aufrecht erhalten lassen.

Die Weltproduktion im April d. Js. belief sich auf annähernd 142 000 Tonnen, vom Mai an geht dann eine ständige Verminderung der Erzeugung ein, so daß im Juli nur ungefähr 120 000 Tonnen und im Juni ca. 128 000 Tonnen produziert wurden. Da sich nun in diesen Monaten verminderte Produktion und vergrößertes Konsum gegenüber standen, so trat eine föhrlbare Warenknappheit ein, die besonders in einem Rückgang der Bestände an raffiniertem Kupfer zum Ausdruck kam. Infolge der günstigen Geschäftslage haben die Produzenten entgegen den Kartellbestrebungen die Erzeugung im August wieder herausgeholt, so daß in diesem Monat die Weltproduktion die Rekordziffer von ungefähr 148 000 Tonnen erreicht hat. Nicht nur die amerikanische Industrie, sondern auch die deutsche ist seit einiger Zeit gut beschäftigt. Elektro-, Kabel- und Telefonfabrikation haben eine Reihe guter Aufträge vorliegen, um nur einige Beispiele zu nennen: der Siemens-Konzern kann den großen Elektrifizierungsauftrag in Irland verbuchen, die A. G. steht vor einem Abschluß mit der Stadterhaltung in Moskau und die Telefonindustrie bekommt die großen Aufträge von der deutschen Reichspost. Der Bedarf dieser Industriezweige an Kupfer ist so groß, wie er schon seit langem nicht gewesen ist. Die Konzerne schließen fast in den meisten Fällen, selbst in London und New York unter Umgehung des inländischen Handels ab. Die Preisentwicklung ist kurz folgende: Elektrolytkupfer kostete im Jahresdurchschnitt 1913 in New York 15,26 Cents, 1924 13,02 Cents, 1925 14,04 Cents und am 28. September dieses Jahres 14,20 Cents. (Immer je amerikanisches Pfund zu 453,5 Gramm.) Die Absichten des Kartells gehen dahin, den Kupferpreis auf einer Höhe von 15,25 Cents je amerikanisches Pfund zu stabilisieren.

Das Kupfergeschäft hat sich also wesentlich gebessert und zwar nicht nur aus spekulativen Gründen, sondern vielmehr infolge der Besserung der Wirtschaftslage, insbesondere auf den guten Beschäftigungsgrad der Elektro- und der Kabelindustrie. Wenn jetzt bei den bevorstehenden Verhandlungen über einen neuen Vohntarif unsere hiesigen Industriegruppen behaupten wollen, daß sie etwa unter der Krise und unter einem schlechten Beschäftigungsgrad zu leiden haben, so genügt es, darauf hinzuweisen, daß in London und New York in den vergangenen Monaten die Preissteigerungen für Kupfer und Elektro nicht zum geringsten Teil durch die umfangreichen Aufträge der deutschen elektrotechnischen Kabel- und Telefonindustrie entstanden sind. Es ist doch auch nicht anzunehmen, daß diese Gesellschaften angesichts der bestehenden Kapitalknappheit in spekulativen Geschäften große Summen festlegen, die ihnen für den Ausbau ihrer Produktion und des Abflusses dann fehlen würden. Vielmehr läßt die erhöhte Rentabilität darauf schließen, daß man für längere Zeit mit guter Beschäftigung rechnet. R. B.

Der Arbeitsmarkt Anfang Oktober.

Nach den Berichten der Landesarbeitsämter für die Woche vom 27. September bis 2. Oktober 1926 kann für die Mehrzahl der Bezirke von fortschreitender Besserung berichtet werden, jedoch trägt die Besserung überwiegend Saisoncharakter, so daß ein Rückschlag nicht ausgeschlossen erscheint. Die Belegung des Arbeitsmarktes ist hauptsächlich zurückzuführen auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft, auf die Belegung der Bauindustrie und auf das Saisonbedürfnis im Bekleidungs- und Textilgewerbe. Auch das kommende Weihnachtsgeschäft und das Arbeitsbeschaffungsprogramm wirken günstig auf die Lage des Arbeitsmarktes ein. In einzelnen Zweigen des Spinnstoffgewerbes macht sich jedoch stellenweise ein Rückschlag bemerkbar.

Die Bildung des oberdeutschen Eisenstrafs, der am 1. Oktober in Kraft getreten ist, findet nunmehr auch formell ihren Abschluß. Der preussische Staat hat bekanntlich zur Ablösung älterer Schuldverpflichtungen der beteiligten Werke ebenso wie das Reich ein langfristiges Darlehen von 18,9 Millionen Mark an den Trust zugeteilt. Dieser Betrag wird jetzt von Preußen in einem Geschäftsentwurf angefordert, der dem Staatsrat zur Begutachtung zugewiesen ist. Reich und Preußen stehen durch ihren Verzicht auf Verzinsung während der nächsten fünf Jahre mindestens 15 Millionen Mark in dieses Unternehmen, die es niemals wiedererhält. Beide Zentralbehörden werten dies natürlich nur deshalb, weil sie schwerere Verluste befürchten müßten, wenn die angestrebte Rationalisierung nicht durchgeführt wird.

Zeitungs- und Papiermarkt. Die Dividende. Mit ihren 5 Werken in Reisholz, Arnberg, Ixterfen, Fiensburg und Böhlberg (seit März stillgelegt) und ihren etwa 1100 Arbeitern und Angestellten ist die Papierfabrik Reisholz A.-G. Düsseldorf eine der bedeutendsten Papierfabriken Deutschlands. Ihre Spezialitäten sind Rotationsdruckpapier und Tapetenpapiere. 1924/25 wurde für das ganze Jahr Vorkurs der Werke gemeldet. Der Geschäftsbericht für 1925/26 berichtet bis Ende 1925 über guten Geschäftsgang; dann ließ der Auftragsrückgang namentlich aus dem Inland nach und hat auch bis Ende Juni den früheren Stand noch nicht wieder erreicht. Dessen ungeachtet werden wie im Vorjahr auf das 6-Millionen-Kapital 12 Proz. Dividende verteilt. Mit gutem Grund; denn das Geschäftsergebnis ist noch besser als im Vorjahr; der Betriebsüberschuf ist von 2,99 auf 3,32 Mill. gestiegen, die Steuer- und Zinslasten sind von 0,99 auf 0,80 Millionen gesunken. Wenn die Generalauskosten mit 0,83 gegen 0,77 Millionen höher ausgewiesen sind, so erlaubt das Geschäftsergebnis noch um rund 350 000 M. (0,87 Millionen) gegen das Vorjahr erhöhte Ausschreibungen. Als Reingewinn werden 814 500 M. ausgewiesen. In der Bilanz ist die starke Bildung stiller Reserven in den Anlagen und Beteiligungen deutlich sichtbar. Die Forderungen (8,09 gegen 5,73 Millionen) und Warenbestände (1,53 gegen 1,35 Millionen) sind bedeutend stärker gestiegen als die laufenden Schulden (5,90 gegen 4,06 Millionen). Der im Geschäftsbericht gemeldete ungünstigere Geschäftsgang findet in Gewinnrechnung und Bilanz also keine Stütze. Der durch Beherrschung der Zwischenstufen schon stark durchgebildete Konzern erfährt durch die Gründung einer finnischen Aktiengesellschaft zum eigenen Holzeinkauf noch eine bemerkenswerte Abminderung.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind Berlin S 28 68, Lindenstraße 2. Bitte an das Bezirkssekretariat, 2. Hof, 2. Trepp. rechts, zu richten.

- 1. Kreis Mitte, Freitag, 8. Oktober, 7 1/2 Uhr, bei Junke, Artilleriestr. 11. Sitzung sämtlicher Ortsgruppen des Kreises. Vortrag des Genossen Rejzar Ried über die gesetzlichen Bestimmungen. Alle Genossinnen und Genossen müssen bestimmt erscheinen.
- 2. Kreis Friedrichshagen, Freitag, 8. Oktober, 7 Uhr, in Schmidt's Gesellschaftshaus, Fruchtstr. 20a, Arbeitslosenversammlung. Tagesordnung: 1. Soziale Fürsorge und Arbeitslosenversicherung. Referent Stadtrat Robert Kuhnke. 2. Aussprache. Alle arbeitslosen Genossinnen und Genossen sind hierzu freundlichst eingeladen. Mitglieder und Arbeitslose sind als Delegierte mitzubringen. — Die 30. Abteilung veranstaltet am Sonnabend, 9. Oktober, ein Herbstessen und bittet die Abteilungen um rege Teilnahme.
- 3. Kreis Spandau, Freitag, 8. Oktober, 7 1/2 Uhr, im Neuen Hofstetter, Verammlung aller Ortsgruppen des Kreises. Vortrag: Die Aufgaben der Ortsgruppen. Referent Stadtrat Robert Kuhnke. Alle Genossinnen und Genossen müssen unbedingt teilnehmen.
- 12. Kreis Tempelhof, Rastenberg, Marienstraße, Nichtenstraße, Freitag, 8. Oktober, 8 Uhr, Sitzung der Ortsgruppen mit allen Bürgerdeputierten im Kommissionskammer, Tempelhof, Dorfstr. 42. Referat darf fehlen. — Alle Genossinnen und Genossen beachten die SPD-Plakate an den Aufhängestellen.

Heute, Mittwoch, 6. Oktober:

- 51. Wkt. Charlottenburg, 7 1/2 Uhr wichtige Funktionärssitzung bei Schmann, Königsweg 8. Alle Funktionäre müssen unbedingt erscheinen.
- 52. Wkt. Prenzlau, 8 Uhr bei Thiel, Ring-Edel Albrechtstraße, wichtige Funktionärssitzung.
- 53. Wkt. Tempelhof, Die Fragebogen müssen in aller Eile fertiggestellt werden. Die Genossinnen und Genossen werden dringend ersucht, nicht nur die erforderlichen Angaben zu machen, sondern auch mitzuarbeiten.

Morgen, Donnerstag, 7. Oktober:

- 14. Wkt. 18. Wkt., 7 1/2 Uhr Sitzung des Werkschutzgremiums beim „Voh-Rest“.
- 24. Wkt., 7 1/2 Uhr bei Helles wichtige Funktionärssitzung. Alle Betriebsvertrauensleute, Ortsgruppenleiter und die Mitglieder der Leitungskommission müssen erscheinen.
- 27. Wkt., 7 1/2 Uhr bei Pfeiffer, Sausburgstr. 2, wichtige Funktionärssitzung. Rein Funktionär darf fehlen.
- 28. Wkt. Schöneberg, 7 1/2 Uhr wichtige Funktionärssitzung bei Käthe, Neurigroden. Das sämtliche Erscheinen aller Funktionäre ist unbedingt erforderlich.
- 55. Wkt. Prenzlau, 8 Uhr bei Hüttig, Steinmühlstr. 84, Vorkonferenz.
- 141. Wkt. Rosenthal und Niederschönhausen, 8 Uhr im Lokal von Reiche weitere wichtige Funktionärssitzung. Besondere Einladungen dazu erfolgen nicht. Tagesordnung: Vorbereitung zur Werkschutz.

Frauenveranstaltungen heute, Mittwoch, 6. Oktober:

- 13. Kreis Prenzlau, 7 1/2 Uhr im Lokal West, Lindenpromenade Ecke Berliner Straße, Kursbeginn: „Einführung in die Wohlfahrtspflege“. Vortragende: Stadtrat Robert Kuhnke.

Jungsozialisten. Heute, Mittwoch, 6. Oktober:

Gruppe Tiergarten: Täglich 8 Uhr Gruppenveranstaltung in der „Korwätsch“-Schule Wilhelmshavener Str. 46. Gemeinsame Lesung und Besprechung von Curt Geyer: „Rüder und Wolfe in der Demokratie“. Die „Jungsozialistischen Blätter“ und „Mittlungsblätter“ sind eingetroffen und werden heute ausgegeben.

Jungsozialisten. Morgen, Donnerstag, 7. Oktober:

Gruppe Tiergarten: 7 1/2 Uhr im Jugendheim Kottbuscher Platz Vortrag über: „Wohlfahrtspflege“. Freitag, 8. Oktober, 7 1/2 Uhr, im Jugendheim Kottbuscher Platz 36 Einweihungsfest.

FUNKWINKEL

Unproblematisch ist die Mendelssohnsche Musik, der der letzte Abend des Zyklus „200 Jahre Orchestermusik“ gewidmet war. Ruhig und formvollendet steigt sie dahin. Jede Figur zeigt klarsten Umriss, ist bis ins letzte ausgefeilt. Wandmal stört diese überlegene Haltung. Mendelssohn läßt nie, er läßt nur liebenswürdig und sehr verbindlich. Immer ist diese Musik grazios und voll feinsten geschliffener Kultur, sie scheint elementare Ausbrüche, wilde Leidenschaft, sie bringt es höchstens zu einer sanften Trauer, zu einer verführerischen Melancholie. Und doch bleibt sie trotz ihrer Glätte, ihrer reservierten Ruhe, die der modernen Musik völlig entgegensteht, von wunderbarer Schönheit. Besonders ist Mendelssohn doch der nächste Erbe Mozarts gewesen, ein unverfälschter Melodienreichtum, eine tänzerische Leichtigkeit, eine meisterhafte Beherrschung der Form. Georg Széll spielt mit dem Funtorchester die Ouvertüre zum „Sommerachtsraum“ und die italienischen Sinfonie. Das Orchester zeigt gefälligen Klang. Széll spielt sehr kultiviert, arbeitet die Figuren auch in stürmenden Allegros abgeflachten heraus, hat aber die Reizung Andantes etwas zu schwer zu nehmen. Der Geiger Franzis Arangi zeigt in dem großen klassischen Violinkonzert imponierende Technik. Am Nachmittag russische Musik: unter anderem Russjargsti Rachmaninow und Tschaiwowski.

Das Rundfunkprogramm.

Mittwoch, den 6. Oktober.
Außer dem üblichen Tagesprogramm:
3.30 Uhr nachm.: Wilhelm Müller-Rüdersdorf: „Von Märchen, Märchenreibern und Märchenfreunden“. 4-6 Uhr abends: Jugendbühne (Sendspiele). „Clavigo“, von Wolfgang v. Goethe.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Sitzung, Abteilungsleiter! Heute, Mittwoch, von 5-7 Uhr, Abrechnung der Beitragsarbeiten, Ausgabe der Oktober-„Jugendpost“ und der „Arbeiter-Jugend“.

Die Jugendgenossen, welche am 19. September die „Arbeiter-Jugend“ und den „Vorwärts“ verkauft haben, werden gebeten, die Abrechnung umgehend vorzunehmen oder die Rechnungen zurückzubringen.
Die Bücherstube ist heute, Mittwoch, von 5-7 Uhr geöffnet.
Abteilungsmitgliederversammlungen Mittwoch, 7 1/2 Uhr:
Kubersapfel: Jugendheim Große Frankfurter Str. 15, Zimmer 5. — Frankfurter Viertel: Jugendheim Röhler Str. 102/103. — Wannsee: Schule Charlottenstraße. — Friedrichshagen: Jugendheim Schwanenwegstr. 106a. — Friedrichshagen: Jugendheim Schloß-Edel Berliner Straße. — Rastenberg: Schule Adolphstraße. — Nichtenstraße: Jugendheim Dorfstr. 10. — Köpenick: Jugendheim Weidenbergstr. 66. Mitgliederversammlung mit Vortrag: „Jean Sauris“. — Falkenberg: Jugendheim Am Falkenberg 117. Vortrag: „Urgel der Menschen“.

Einführungsende für Schulklassen:

Waldenlag: Jugendheim Röhler Str. 102/103. — Friedrichshagen: Jugendheim Weidenbergstr. 106a. — Prenzlauer Viertel: Jugendheim Müller Str. 45, 1. Treppe rechts. — Nichtenberg-Welt: Jugendheim Schwanenwegstr. 106.

Werbekomitee Kreis 12: Heute, Mittwoch, Werbedemonstration mit Kundgebung. Schlußkundgebung auf dem Rastenberg, Antrabende des Genossen Stöckel, W. b. H. Treffpunkt aller Abteilungen 1/2 Uhr Schillerpromenade, Ecke Steinmühlstraße.

Werbekomitee Kreis 13: Beteiligung der Gruppen am Werkschutz Kreis 12. Treffpunkt 1/2 Uhr Rastenberg Tor. Nachzügler 1/2 Uhr Schillerpromenade.

Regie: Alfred Braun. Clavigo, Archivarius des Königs: Lothar Mithel; Carlos, dessen Freund: Walter Fried; Beaumarchais: Karl Ebert; Mario Beaumarchais: Lucie Mannheim; Sophie Guilbert, geborene Beaumarchais: Rose Lichtenstein; Guilbert ihr Mann: Georg Paeschke; Busco: Bruno Fritz; Saint George: Robert Admann. Der Schauplatz ist zu Madrid. Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theater- und Filmdienst. 6.30 Uhr abends: Studienrat Dr. W. Kraußmüller: „Die Erziehung des Säuglings“. 7 Uhr abends: Postrat Hornung: „Berlins Sanderantennen — Deutschlands Funkbetrieb“. 7.25 Uhr abends: Hans-Brodow-Schule (Hochschulkurse). Abteilung Musikwissenschaft. Dr. Kurt Singer: „Das musikalische Erleben (Vom Sinn der Musik)“. 8 Uhr abends: Sendeispiele: Die Entwicklung der deutschen Oper: III. „Euryanthe“, romantische Oper in drei Teilen, von Karl Maria von Weber. Dichtung von Helmine von Chezy. Dirigent: Selmar Meyrowitz von der Berliner Staatsoper. Leitung: Cornelis Bronsgeest. König Ludwig VI.: Rud. Watake; Adolar, Graf zu Nevers und Rethel: Adolf Dimano; Euryanthe von Savoyen, Adolar's Braut: Maria Hussa Grove; Lysiart, Graf von Forest und Beaujolois: Cornelis Bronsgeest; Eglantine von Paisez, eine Gefangene, Tochter eines Empörers: Gertrud Binder-nagel; Berta: Käthe Jöken-König. Fürsten und Fürstinnen: Grafen, Edle und Damen, Pagen und Trabanten, Ritter, Knappen, Jäger, Vasallen, Herolde und Reisige, Bergbewohner, Landleute und Spionne von Nevers. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30-12.30 Uhr abends: Tansmusik (Kapelle Kermbach). Leitung: Kapellmeister Otto Kermbach.

Königswusterhausen, Mittwoch, den 6. Oktober.

12-12.30 Uhr nachm.: Lektor Grandor und Walinski: Französisch für Schüler. 3-3.30 Uhr nachm.: Stud.-Rat Friebe und Lektor Mann: Englisch für Anfänger. 3.30-4 Uhr nachm.: Stud.-Rat Friebe und Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene. 4-4.30 Uhr nachm.: Rektor Windo: Vom Unterricht in der Schwerhörigenschule. 4.30-5 Uhr nachm.: Aus dem Zentralinstitut (Ankündigungen). 5-6 Uhr abends: Prof. Dr. Gunkel: Die literarische Bedeutung des Alten Testaments. 6-6.30 Uhr abends: Stud.-Rat Thiel: Der Weg der Technik. 6.30-7 Uhr abends: Reg.-Rat Hermann: Die Gewerbesteuern. 7-7.30 Uhr abends: Dr. Alfred Simon, Dresden: Fontane (Ich und Ordnung). 7.30-8 Uhr abends: Ministerialrat Tietje: Grundlagen der Deutsch-tampflege. 8 Uhr abends: Uebertragung aus Berlin.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.
Geschäftsstelle: Berlin S 14, Gehaltstr. 37/38, Hof 2 Z. 7.
Vereinsabend: Rastenberg, Berlin S 14, Gehaltstr. 37/38, Hof 2 Z. 7. 7 Uhr, Vorkonferenz mit Musik und Fahren. — **Sozial (Kreis):** Do., b. 7. 8 Uhr, in der Turnhalle Ringstraße wichtige Besprechungsversammlung. — **Wannsee (Kreis):** Mi., b. 6. 7 1/2 Uhr, bei Meier, Ertisches Zell, Breite Str. 14. Sämtliche Quartier haben zu erscheinen. Wichtige Besprechung. — **Wannsee:** Mi., b. 6. 8 Uhr, Vortrag Dr. Dree (Vize der Ortsgruppe): „Die Bedeutung des Eintritts Deutschlands in den Völkerverbund“. — **Wedding:** Mi., b. 6. 8 Uhr, treffen sich die Kameraden unter 24 Jahren vom 3. 7. und 8. Block bei Müller, Welferstr. 12. Die Kameraden vom 1., 2., 4. und 5. Block treffen sich So., b. 9. 8 Uhr, bei Müller.

Deutscher Offizier-Ordnungsverein: Berlin, Heilmannstr. 11/12, am 12. Oktober, 8 Uhr, in Lehmanns Festsaal, Gaussestr. 19, Versammlung. Thema: „Die ökonomischen Grundlagen und die Entwicklung der Wirtschaft“.

Die Reichsbanner. Der bekannte Radiomann Manfred von Ardenne hat am 12. Oktober, 8 Uhr, einen Vortragsabend über die Reichsbanner und ihre Kampfmittel. Der Vortrag findet bei der Ortsgruppe Berlin-Mitte des Reichsbanners in der Luisenpark-Straße 10, im Reichsbanner-Klub statt.

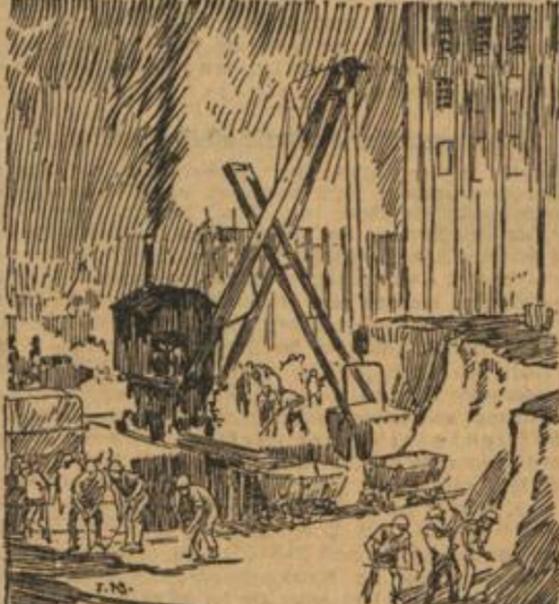
Kursus für Helfer in der Krankenpflege. Veranstalter: Hauptstadtkommission der Stadt Berlin. Heute, Mittwoch, 6. Oktober, 7 1/2 Uhr, Dortheimstraße 28 Vortrag: „Hilfsarbeit und sein Einfluß auf den Körper“. Referent Dr. Druker, Stadtarzt des Bezirks Wedding.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin. (Nachdr. verb.) Teilw. heiter, teils wollos, aber keine Niederschläge. Temperaturen im ganzen unverändert. — Für Deutschland: Am Nordosten fröhliche Niederdrücke, sonst überall trocken und namentlich im Westen am Tage etwas wärmer.

OVERSTOLZ immer frisch



Schneller als unsere Maschinen laufen, ist unsere Tagesleistung von über 12 Millionen Overstolz-Zigaretten verbraucht. Auch die neuen Erweiterungsanlagen haben noch nicht alle Knappheit beseitigen können.



Zweifellos würde das Qualitäts-Niveau der deutschen Zigarette gehoben, wenn sich das Angebot des Händlers auf nur wenige hochwertige Sorten in jeder Preislage beschränken liesse.

Die unzähligen Marken, die heute vielfach seine Läger füllen, haben durch längeres Lagern an Qualitaet oft eingebüsst, bevor sie in die Hand des Rauchers gelangen.

DER VORZUG
der übergroßen Nachfrage liegt für den Overstolz-Raucher in der Gewissheit, daß er seine Zigarette in demselben **FRISCHEN** Zustand empfängt, in dem sie unsere Fabrik verläßt.

Eine neue OVERSTOLZ-Fabrik im Entstehen. Sie wird im Frühjahr 1927 in Betrieb genommen.

Haus Neuburg
• O • H • O •

Wenn nun der Raucher mitunter vergebens nach seiner Overstolz fragen muss, darf er sich deshalb die Freude an seiner Marke nicht nehmen lassen, denn gerade der schnelle Verbrauch birgt einen Vorzug, der bei einer Zigarette nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Bekanntlich verliert die Orient-Zigarette ihr Aroma, wenn sie längere Zeit dem Austrocknen ausgesetzt ist.

Der Brief.

Erzählung von Franz Friedrich Oberhäuser.

Der Mann, der rückwärts in der rotgepflasterten Halle saß, redete langsam, aber ohne Unterlaß.

Vor ihm, auf einem breiten Tisch blinkten große entfaltete Pläne und Skizzen. Um den Mann herum standen die Ingenieure.

Dem Manne gegenüber war der Lärmschnitt, durch den man in die nachmittägliche Landschaft schauen konnte. Aber niemand von den angestrengt arbeitenden Ingenieuren kümmerte sich um diese fremde, unbekannte Landschaft, um den südlichen, lichtweichen Nachmittag, um das Herausschlüpfen des Abends; niemand sah das Weinlaub glühen gleich karmoisinroten Rüschen; keiner von den Männern sah das gläserne Leuchten des tiefen Himmels, das durch das volle Blattwerk drang und keiner die wunderschön geschnittene, blaßüberne Rostfische, die den späten Abend schmückte.

Die Arbeit stand am Tisch.

Alle Männer gehorchten ihm. Ein kurzer Tag noch, wenige Stunden noch bis zur Vollendung des großen Werkes. Ein neues Wunder der Technik, das der deutsche Ingenieur in diesem fremden Lande aufbaute; unbeschreiblich schön spannte sich das Gefüge eiserner Riesenleiber über dunkelgroßartige Schluchten, saßen Dämme und Stauwälle die Abgründe, an den breiten Strömen standen Wächter, Hilfsarbeiter harrierten an weit entfernten Seen des Zeichens, Turbinenhallen wölften sich über dem Herz des stählernen neuen Lebens. Nur die Seele mußte der neuen unerhörten Erfindung noch gegeben werden. Und dies lag in den Händen des Mannes, der am Tische den Vortrag hielt. Ueber den Dyon herüber rief man ihn, und nun lauschten ihm alle, und wie ein Zauberwort zog dies „Technik“ alle in den Bann. Es war allen, als ginge in dieser bisher verloren gelegenen gebirgigen Wüste ein unerhörter Lebensstrom in Erfüllung.

Das hellrote abendliche Scheinern verdunkelte langsam.

Das Licht der Lampen blinkte auf. Der Mann redete noch immer.

Da erschien ein Bote, vom raschen Gang erregt, und brachte einen Brief. „Herrn Ingenieur Sailer!“ sagte er laut und unbekümmert. Der Ingenieur Sailer hielt mit dem Vortrag ein und griff unwillig nach dem Brief. Er hielt ihn einen Augenblick lang unbeachtet in der Hand, als zögerte er, er hielt ihn so, daß das helle weiße Licht ganz auf ihn fiel. Der Brief hatte einen schwarzen Rand.

Da änderte sich das Bild. Die Arbeit trat zurück.

Und es war, als sei plötzlich nichts mehr anderes da, als dieser irgendwem unbekannt bleibende Brief. Er schlug die Rede des Mannes entzwei, er machte die Männer stumm. Der alte, kluge Chefingenieur, ein sonnengebräunter, weißhaariger, erfahrener Herr, warf einen kurzen Blick auf den Brief und trat zurück. Die Hand des Ingenieurs Sailer zögerte noch immer, und es war, als dehnte sich dieses schwarze Band, als wüchse es über den Brief hinaus, als legte es um die Köpfe, fremden Männer einen schweren Ring, umschloß sie. Und er redete, er war geöffnet und gelesen wurde, er redete nur ein Wort. Aber ein Wort genügt oft, um dem menschlichen Leben eine Wendung zu geben.

Die Stille lag breit und schwer im Zimmer.

Eine andere Welt drängte sich ein, verschaffte sich ein Recht, stand da . . . befehlend. Heimat und Familie! Um die helle Lampe saßen keine ruhigen Ingenieure mehr, keine hartarbeitenden Erneuerer und Eroberer. Der Blickschein war milde und süß; und Frauen, die man lange nicht gesehen, saßen da, spielende Anaben und Mädchen und ein neu dem Leben geschenktes Baby. Das Essen wurde aufgetragen, und die junge Frau lächelte über den Tisch in einer glücklichen Erfüllung ihres Lebenswunders.

Franz oder Tochter? fragten sich die Männer, und dachten an die Weiden, deren Bilder, groß und freundlich lächelnd in seiner Hütte hingen.

Der Chefingenieur winkte mit den Augen; die Männer traten leise zurück. Sailer hatte endlich den Brief aufgeschlitten.

„Ich bitte einen Augenblick um Entschuldigung!“ sagte er mit Beherrschung.

„Bitte!“ kam eine ihm unbekannte Stimme zu ihm.

Bangsam, zögernd, nicht mehr der zierlichere Mensch von früher, begann er den Brief zu lesen; er beugte sich tief über den Tisch, man sollte kein leichtes Zucken in seinem Gesicht nicht bemerken. Am meisten bedrückte ihn die Stille, die in das Zimmer trat, seit dieser Brief in seiner Hand blinkte. Alle waren Menschen mit hundert Gefühlen geworden, und er stund dem ewigen Leben nahegerückt, der ewigen Lebenskraft, er spürte den Flügelschlag des Schicksals, und alles, was er fühlte, mußte in den anderen Menschen um ihn ein Echo erwecken, mußte sich in ihnen widerspiegeln. Vor wenigen Monaten, zu Hause im Frühling, keine schöne Frau, kein Töchterchen, ach, nicht denken daran! Was kann er?

Das Telephon begann zu surren. Der Chef ergriff den Hörer, er sprach leise, aber Sailer hörte es, er zuckte zusammen.

„Einen Augenblick! Warten! Später anrufen!“

Die Arbeit mahnte, unabwieslich.

„Die Heimat will ihr Recht!“ sagte einer der Männer leise.

„Urlaub natürlich!“ dachte sich der Chef. Jetzt, in den wichtigsten Stunden, vor der Vollendung, jetzt konnte er den Schöpfer nicht entschuldigen, jeden anderen, aber ihn?

Urlaub! Alle Herren dachten wohl dasselbe. Und wieder änderten sich die Bilder.

„Daheim!“ Einer hatte dieses Wort vor sich hing gesprochen; aber alle hatten es gehört. Sie fragten sich durch Blinde: ob er uns verläßt? Keiner konnte Antwort geben. Es läme doch auf den Chef an, oder auf Sailer allein? Ob er stark genug war, ob er den Kampf zwischen Pflicht und Familie erträgt, bis die Pflicht gesiegt hatte. Ob er fortziehen könnte, in das ferne, weite Land, wo es still und sonnig ist, ohne Gefahr . . . nein, er fährt nicht in ein sonniges Land, in eine fröhliche Heimat . . .

Sie verstanden ihn alle.

Es gibt auch noch andere Rechte als die Pflicht des Berufes. Das ist das erste Recht: die Familie, die eigene Menschlichkeit. Das erste Recht?

Das Licht stand hell und klar über den Männern. Es ging niemand durch das Zimmer. Draußen stand die südliche Nacht, felsam belebt wie transparentes Papier. Das Telephon surrte wieder.

Sailer hatte das Briefblatt nicht sofort gelesen. Er wollte Spielraum haben. Wie schwer ist es doch um Dinge, die unser Herz betreffen, unsere heiligsten, innigsten Gefühle, unsere Harmonie des Lebens, unsere Melodie des Daseins.

Plötzlich hob Sailer den Kopf. Frei, in gelöster Bangnis, entkommen einer dunklen Drohung. Er lächelte. „Gott sei Dank!“

Gefrier.



„Das ist der einzige Republikaner, an dem man immer wieder seine Freude hat!“

Dann wendete er sich hastig, nicht wie es seine sonstigen ruhige Art war, an seine Kollegen.

„Meine Frau war krank, sie erholt sich; eine Tante, die seit kurzem Witwe ist, schrieb mir den Brief!“

Ein Aufatmen. Ueber die Gruppe fuhr eine leichte milde Hand. Sie nahm einen schweren Schatten, ein dunkles Gefühl von den Herzen fort. Die Augen wurden wieder hell.

Sailer steckte den Brief ein. Auf seinem Gesicht spielte ohne Unterlaß ein Lächeln. Es war so, als hätte er eine ungeheuerliche große Schlacht gewonnen; beglückt und freudig erregt darüber, fühlte er sich einem Sieger gleich.

Leben kam in die Gruppe. Die Rede ging wieder klar und eifrig. Die Gefühle milder Dinge verblühten langsam, die große, harte Arbeit rückte näher, stand wieder an dem Tisch.

Nur der Chef stand noch ein wenig abseits, hinter Sailer, im leichten Schatten, die Hand am weißen Bart, der Blick den Sternschaufeln zu, die sich draußen in der Nacht in leiser Wärme wiegten. Aber er sah sie nicht; er dachte daran, daß er wirklich hätte „Rein“ sagen müssen. In seinem braunen Gesicht schwang sich ein Widerschein des Lächelns auf, das noch immer das Antlitz Sailer erhellte. Er freute sich und rief sich die Hände.

Und war um nichts weniger froh als Sailer, der mit seinen Ingenieuren über den blinkenden weißen Tisch gebeugt in gleichsam verjüngter Kraft arbeitete . . .

Als ich zum erstenmal den Frühling sah.

Von Elise Feldmann, Wien.

Wir größer gewordenen Kinder lebten viel auf der Gasse, das war nun einmal sicher; denn daheim war es nicht schön, kaum, daß wir die Aufgaben zu Hause schnell, schnell schrieben.

Die Winterzeit war unendlich lange, einsam und trübe und dauerte ohne Ende; man glaubte dabei alt und grau zu werden, trotz Kinderzeit, trotz Jugendzeit.

Aber kaum war das Eis und die Kälte und der schmutzige Schneeregen weg, begannen wir uns draußen zu tummeln; je wärmer es wurde, desto später gingen wir heim. Wenn wir nur ein Stück Brot bei uns hatten.

Und es wurde ganz warm. Die Sonne ging den ganzen Tag nicht unter — aber sonst sahen wir weiter nichts vom Frühling mitten in den Steinhäusern und Steingassen, vor den Kaufmannsläden kam täglich das frische Obst an, wie es auf dem Bande auf Bäumen wachsen mußte.

In der Schule lernten wir: der gemeine Löwenjahn — zahlreiche Staubgefäße, zahlreiche Stempel — der rote Fingerhut — digitalis purpurea — der Kohlwehling — das große Nachtigallenauge — der Uhu — das Käuzchen, auch Totenvogel genannt, lebte in den Wäldern. . . . Du, wie schrecklich! Wer hatte sie gesehen? Träume — Märchen — Aberglauben. . . . Ja, da sahen wir in diesem heißen steinernen Schulhause auf braunen, niedrigen Holzbänken und lernten aus Büchern, nach Abbildungen, hingemalten Blumen und Schmetterlingen.

Wenn es sehr heiß war, durften wir in der Pause ein Glas Wasser trinken zur Erfrischung und es lautete dreimal. Das bedeutete, daß wegen der großen Hitze der Nachmittag schulkreit war. Dann konnten wir den ganzen Nachmittag auf der Gasse bleiben.

Wir lernten auch Raiffeiler, und hier sangen wir sie zweistimmig, wenn wir vor den Häusern saßen oder gegen Abend durch die Gassen zogen. Aber es kam auch vor, daß wir von den schönen und erhabenen Liedern obirreten und Gassenhauer sangen — ebenfalls schöne romantische Lieder, wie wir sie von Erwachsenen hörten —, die von Liebe handelten:

So oft der Frühling durch das offene Fenster
Am Sonntagmorgen uns hat angelacht,
Da zogen wir durch Hain und grüne Wälder.
Sag' Liebchen, hat dein Herz daran gedacht?

Oder auch diese, wie sie die Dienstmädchen beim Fensterputzen oder beim Beschriftwischen sangen — was etwas vom Kloster vor- oder — oder:

Ritter Ewald und die Ida
In der Liebe festgebann.

Wir konnten eine Menge Schullieder und andre, und im Frühling sangen wir sie, genau so wie es die Vögel tun.

Aber somit mußten wir nichts weiter vom Frühling. Und sicher war uns nur das eine: wir mußten bis zu den großen unerträg-

lichen Hitzetagen in der Schule bleiben. Dort saßen wie matt und erschöpft, bleich und teilnahmslos und sahen auf die Divisionen mit vielen Dezimalstellen auf der Schultafel und konnten nicht begreifen, warum wir so gequält wurden.

Es wurde jedes Jahr versprochen, einmal einen Ausflug mit uns zu machen. Aber bald hieß es, wir wären noch zu klein und zu schwach, und als es im letzten Jahre endlich so weit war, war plötzlich der Scharlach ausgebrochen und nichts wurde daraus.

Aber nun waren wir schon groß, elf Jahre, und nun sollte es sein. Wir fuhrten nun wahrhaftig in der Bahn, Kohlenberg, Leopoldsdorf, Hermannsdorf, von denen wir so lange gelernt hatten, so viele Aufgaben und Schularbeiten und Strafaufgaben hatten schreiben müssen. . . . Von der Agnes, die den Schiefer verlag, und von den Bobenbergern, und daß dort die Donau wie ein Silberband sich schlängelt. Und da lag nun alles vor unsern Augen.

Viele von uns waren mit Blumenpflücken beschäftigt, die bald in den heißen Händen zu welken begannen. Und manche hatten sich direkt ins Gras gelegt. O, das grüne Gras! die Wiesen und ein Wald mit Bäumen! Und die Berge! Hügelstöße! Unerhörte Aussicht, Aussicht über ganz Wien, und eine große Entdeckung: die Donau. Da lag sie und floss dahin, das geschlängelte Silberband aus unserm Geographiebuch.

Ich war mit Denken beschäftigt. . . . Wenn es aber die Donau wirklich gab, dann gab es wahrscheinlich auch das Schwarze Meer und alle die andern Meere. Und mir war etwas klar geworden. Das war eigentlich der Frühling: der Wald und die Wiesen, das Bächlein, die Berge . . . und ich hatte ihn vorher noch nie gesehen — ich wußte nur, daß es heiß wurde, daß es überall nach faulem Obst und abgestrichen nach Kanälen in den Straßen roch. Unsere Eltern oder mußten immer arbeiten, waren immer müde und hatten nie Zeit, mit uns hinauszuwandern.

Ich dachte nach und wurde immer trauriger. Was hatte ich schon alles veräumt, elf Jahre lang. . . .

Ich entfernte mich von den andern und stieg noch ein wenig höher, bis es ganz ruhig und still um mich war. Von unten hörte man das Gewirre und Geklammere. Sie spielten ein Spiel: blinde Kuh.

Ach, da sah ich und sah alles in der Nähe: die Schmetterlinge — die Vienen — o, das geliebte Gras; Bäume, die im Winde die Blätter bewegten; die Sonne, die auf den Wiesen lag und die Blumen beschien, den kühlen Schaiten unter den Bäumen — die Waldesruhe. . . .

Wo war ich so lange gewesen? Und jetzt rief der Kuckuck — wie wir es gelernt hatten, nur noch schöner — schöner. . . . Vielleicht gab es denn auch die Nachtigall?

Unten sah man, daß ich fehlte, und man rief mich. Ich stieg von meinem Berg hinunter. Unsere Lehrerin fragte: „Wo bist du gewesen?“

„Oben!“ sagte ich. „Oben!“

„Du kannst das Herumtreiben und „Entdecken“ nicht lassen,“ sagte sie, „jetzt bleibst du aber in meiner Nähe bis zur Ankunft, immer gibt es für dich etwas Besonderes zum Schauen.“

Aber ich riß noch einige Male aus; und einige Male konnte ich nicht gleich die andern finden; ich entdeckte so viel: Kaulwurshügel, Bäume, Blumen; Raupen fielen herunter, ich stand minutenlang und sah sie an, ich ging ganz nahe zu einem Vogel ins Gebüsch und hörte zu, wie er sang, und sah, wie er den Schnabel dabei bewegte — und Käfer am Boden — die ganze Lebwelt des Sommers. Und voll Glück atmete ich diese reine Luft.

Hat jemand einmal einen Kerkerhäftling beobachtet, wenn er zum erstenmal wieder in das freie Tageslicht und unter Menschen tritt? Hat jemand einmal einen Gefangenen gesehen, der in ein Restaurant geht und sich Speise bestellt? Man erkennt ihn von allen andern Menschen — unter Tausenden erkennt man den einen Gefangenen heraus — wie er mit Bier und Heißhunger ist, wie seine leuchtenden Augen freizeitsüchtig sich weiten und wie er endlich in Weinen ausbricht vor Glück. . . .

So geschah es mir auf diesem Ausflug, da ich zum erstenmal den Frühling sah. . . .

Kahenfall im alten Siam. Der Londoner Klub der kahlenliebenden Siamesen — was es nicht alles gibt! — hielt kürzlich eine Tierchau ab, die der Londoner Presse Gelegenheit gibt, darauf hinzuweisen, welche Rolle die Kage im alten Siam spielte. Wenn in früherer Zeit ein Mitglied des Königshauses begraben wurde, so wurden seine Ablebsgestatten mit dem Toten beigelegt. In das Dach des Grabgewölbes wurden kleine Löcher gehöhrt. Wenn nun die Kage geschickt genug war, durch eines dieser Löcher ins Freie zu gelangen, so war das den Priestern ein sicheres Zeichen, daß die Seele des Verstorbenen in der Körper der Kage übergegangen sei; die Kage wurde dann nach dem Tempel gebracht und dort als heiliges Tier verehrt. Auf der Tierchau waren die Kagen in ihren Käfigen genau so untergebracht, wie früher in den Königsgräbern.

